

National-Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 218

Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 16./17. September 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Neue Einzelkämpfer gegen Festungen

Sprengboote als ein weiteres besonderes Kampfmittel der deutschen Kriegsmarine / Zusammen mit den Ein-Mann-Torpedos in wenigen Wochen 104500 BRT sowie 18 Kriegsfahrzeuge versenkt

Wz. Berlin, 15. September. Zu dem Ein-Mann-Torpedo ist der deutschen Kriegsmarine in den letzten Wochen ein weiteres besonderes Kampfmittel entstanden, nämlich das sogenannte Sprengboot. Das Fahrzeug, einem einzigen Sprengkörper vergleichbar, wird von dem Fahrer in nächste Nähe des anzugreifenden Feindschiffes gebracht, kurz vor dem Ziel läßt sich der Fahrer durch einen Hebeldruck aus dem Boot schleudern, während das Sprengboot mit größter Geschwindigkeit gegen das Feindschiff rast und es durch seine gewaltige Sprengwirkung allemal beim Auftreffen total vernichtet.

Als erster Sprengboot-Fahrer erhielt das Ritterkreuz der Leutnant der Marineverwaltung Alfred Vetter, Führer einer Sprengbootgruppe, die sechs Schiffe vernichtete. Zusammen mit dem Ein-Mann-Torpedo haben die Sprengboote in wenigen Wochen 20 Transporter mit 104500 BRT, drei Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Korvetten, ein Schnellboot, zwei Sicherungsfahrzeuge und eine andere kleine Einheit versenkt, 15 Schiffe mit 120 000 BRT, einen Kreuzer, einen Zerstörer und eine Korvette wurden torpediert. Wie bei den Ein-Mann-Torpedos kämpft also auch bei den Sprengbooten ein Einzelkämpfer gegen eine ganze feindliche Festung, wie man ja die gegnerischen Kriegsschiffe im Größenverhältnis zu den Ein-Mann-Torpedos und den Sprengbooten bezeichnen kann.

Das letzte Geheimnis dieser neuen Waffe muß selbstverständlich noch verhüllt bleiben. Aber manches läßt sich heute schon über das Boot und die Einsatzmethoden sagen, ohne daß dem Gegner irgendwas verraten wird. Die Entstehung ist ähnlich wie die des Einmann-Torpedos. Fußend auf schon vor dem Kriege gewonnenen Erkenntnissen entwickelte sich der glückliche Einfall eines Konstrukteurs zu einem weiteren Kampfmittel, das, zunächst improvisiert eingesetzt, dann frontreif verbessert, in seiner vernichtenden Wirkung dem Einmann-Torpedo nicht nachsteht, es eher übertrifft. Zwei Boote, in denen je ein Fahrer sitzt, operieren zusammen. Das Kommando-Boot, das einen erheblich größeren Aktionsradius besitzt, macht in dem ihm zugewiesenen Seegebiet unter den feindlichen Schiffsansammlungen besonders lohnende Ziele ausfindig. Nach genauer Anweisung tritt der Sprengbootfahrer allein mit Höchstgeschwindigkeit die Fahrt gegen das vorgesehene Schiffsziel an. In einer Entfernung von 200 Metern und näher befähigt der Fahrer einen Hebel, der ihn entgegen der Fahrtrichtung ins Wasser schleudert, wo er sich mit Hilfe einer Schwimmweste und einer Art Kleinfloß über Wasser hält, bis er von dem

Kommando-Boot aufgenommen wird. Das Sprengboot setzt mittels einer Geradlaufvorrichtung die Fahrt fort und detoniert bei der geringsten Berührung mit dem feindlichen Schiffskörper. Da das Sprengboot fast einen einzigen Sprengkörper darstellt, ist die Wirkung selbst bei gut gepanzerten Kriegsschiffen vernichtend.

Die Boote, deren Einsatz überall an der Küste möglich ist, sind mit großem Aktionsradius ausgestattete kleine flache, außerordentlich schnelle und wendige Fahrzeuge, die einem flachgehenden Rennboot ähnlich sind. Am Ende ist eine Sitzrücke für den Fahrer eingebaut. Ihre größte Waffe ist ihre Geschwindigkeit. Bei der überaus hohen Fahrt, die sie laufen, können sie allerdings an dem weißschäumenden Gischt des Heckwassers erkannt werden. Nach ihrer Entdeckung haben sie daher mit konzentriertester Abwehrfeuer zu rechnen. Bei der in letzter Zeit zunehmend sich verstärkenden Abwehr durch Zerstörer und Korvetten, die mit Jagdbombern zusammen operieren, gehört Mut bis zur Selbstaufopferung dazu, die gestellte Aufgabe zu erfüllen. Selbst bei Nacht, wo die Jagdbomber mit Scheinwerfern die See ableuchten, sind die Fahrer keine Minute vor Entdeckung sicher.

Aber auch die massierteste Abwehr vermag die jungen Fahrer nicht davon abzuhalten, ihre Sprengboote in unmittelbare Nähe des Zieles zu steuern und es zu vernichten.

Kriegsbericht Max-Karl Feiden schreibt: Wie die Piloten der Einmann-Torpedos, so müssen auch die Fahrer der Sprengboote bei ihren Angriffen ihr Kampfmittel durch den dichten Sicherungsgürtel feindlicher Bewacher hindurchführen, bis sie an die Ziele herankommen. Wir waren wiederholt unmittelbar Zeugen dieser Einsätze. Die Fahrer wurden oft vor dem eigentlichen Angriff entdeckt, von Scheinwerfern der alarmierten Feindschiffe angestrahlt und unter konzentrischer Feuer genommen. Trotzdem erfüllten die Fahrer ihre Pflicht.

Auch bei diesem Kampfmittel, das den besonderen Bedingungen gegen feindliche Landungsflotten angepaßt ist, verfügen die todesmutigen Fahrer ausschließlich über eine einmalige einsetzbare Angriffswaffe, aber über keine Verteidigungswaffe, wenn aus dem Jäger nach der Vernichtung des lohnenden Zieles durch den Einsatz von zahlreichen Verfolgern der Gejagte geworden ist. Wie die Torpedo-Piloten, so sind auch die Sprengboot-Fahrer Freiwillige.

Chaos und Geist

Von Edith Mikeleitls

In der heutigen Spanne des ungeheuren Kampfes zwischen den Mächten des Chaos und denen der Ordnung handelt es sich neben dem Einsatz von Blut und Waffen vor allem um den Einsatz der sich entgegenstehenden Geister. Ebenso hart wie der Krieg gegen Menschen und Material ist der Krieg gegen die Verwirrung in der Geisteswelt. Da unsere Weltwende in ihrer Geburtsstunde unter den heftigen Wehen des nahenden Durchstoßes bebt, muß alles heutige Geschehen stärkere und weitertragende Ausmaße haben als in allen Zeiten zuvor. Wir stehen heute vor Ungeheuerlichkeiten, daran frühere Zeiten zerbrochen wären, mit der kühlen und starken Gelassenheit dessen, der weiß, daß auch die Wucht der Ereignisse nur immer denselben Kampf meint: den Kampf des schöpferischen Ordnungsprinzips gegen das schöpferisch-chaotische Chaos.

Es ist für uns schon zu leicht geworden, uns selber mit dem Sieg dieses Krieges als Preis unseres Kampfes zu winken. Wir kämpfen, weil wir in die Reihen der Kämpfer für die neue Weltgestalt aufgerufen worden sind, und wir stehen und halten gegen das mörderische Ungestüm einer materiellen Macht, davor unsere Vorfahren bei aller Tapferkeit die Nerven verloren hätten. Wir verlieren sie nicht. Wir brauchen nicht an die selbstverständliche Haltung unserer Soldaten oder unserer im Bombenhagel sich bewährenden Städte zu denken, um uns dessen zu erinnern. Jeder Tag, jede Stunde stellt uns erneut vor Proben, und die großen geistigen Auseinandersetzungen, die ununterbrochen in uns und um uns geschehen, schaffen und fügen die Fundamente unserer Zeit. Denn das ist das vordringlichste und nach außen unsichtbarste Wachstum, darin wir stehen: daß sich die überkommenen Vorstellungen und Vorstellungen, Gefühlsverwirrungen, falschen Sichten und überalterten Wertschätzungen klären, neu formen und ins Helle verschieben. Die geistige Evolution hat allenthalben unter uns begonnen, und so hart der Kampf mit den Waffen tobt, ebenso hart trägt sich der geistige Kampf vor. Wir dürfen sagen: Alles, was geschieht, geschieht um der neuen, herankommenden Weltanschauung willen; denn ein neues Jahrtausend, besser, ein neues Menschheitsalter steigt unter Blut auf: das Zeitalter des Geistes.

Das ist eine kühne Behauptung, zumal wir Europäer auf eine stolze Geistesgeschichte zurückblicken können. Dennoch darf diese Behauptung gewagt werden, weil zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit die beiden Urfeinde: Chaos und Geist in ihrer vollen, entschleierten und unbittlichen Gewalt sich gegenüberstehen. Wir dürfen sagen, daß wir beginnen, das Zeitalter der Seele in uns zu überwinden und dem Zeitalter des Geistes den Weg zu bahnen. Das soll nicht heißen, daß im Zeitalter des Geistes die Seele und ihre herrlichen Kräfte nicht Raum haben sollen, sondern die seelische, die Gefühls- und Gemütswelt wird endlich durch den Geist, den klärenden, formenden, unterscheidenden und verstehenden, beherrscht werden. Niemals darf in diesem Zusammenhang der Geist mit dem einfachen Verstand verwechselt werden. Verstand ist die Fähigkeit, äußere Zusammenhänge der Umwelt einzusehen und sich selber darauf einzustellen. Geist ist darüber hinaus die strahlende Gabe der Unterscheidung sittlicher Werte, eine schwebende, bewußt gewordene Ganzheit der Seele, ein aus Erkenntnis und erlittenem Erlebnis hervorgewachsener Wille zur Schicksalsbestimmung und zur Heraufführung einer göttlichen Ordnung.

Gehen wir dem Gedanken von dem zu überwindenden Zeitalter der Seele nach, so öffnen sich ganz neue Einsichten. Wir erkennen, daß nur ein von vorwiegend gemütsbetonter Lebenseinstellung bestimmtes Jahrtausend die Vormachtstellung der Kirchen bringen konnte, die

Zusammenbruch Hackzells in Moskau

Rumänien, Bulgarien und Finnland völlig in Moskaus Hand

X Wz. Stockholm, 15. September. Die furchtbaren Bedingungen Moskaus für einen Waffenstillstandsabschluß Rumäniens mit der Sowjetunion haben aller Welt die Richtigkeit der deutschen Ansicht bestätigt, daß jede Nachgiebigkeit eines Volkes gegenüber dem Bolschewismus nationaler Selbstmord bedeutet, daß der Bolschewismus rücksichtslos die Wehrlosigkeit einer Nation für seine Bolschewisierungsabsichten ausnützt. Dazu kommt jetzt ein neuer Beweis. Der Moskauer Rundfunk meldet, daß der finnische Premierminister und Leiter der Friedensmission Hackzell in Moskau „einen Schlaganfall“ erlitten habe. Das ist eine der üblichen Umschreibungen des Kreml, denn in Wirklichkeit wird es sich um einen seelischen Zusammenbruch des Ministerpräsidenten handeln, als er die Bedingungen Moskaus erfährt, die eben nicht von „Wohlfühlen und Verständnis“ getragen sein werden, sondern, wie „Daily Express“ schrieb, „nach dem Muster der Bedingungen für Rumänien sehr hart sein werden“.

Schon die Aufführung des „Wilhelm Tell“ in Moskau vor der finnischen Delegation ist Beweis für den geradezu höllischen Zynismus des Bolschewismus gegenüber den Völkern, die vor ihm kapitulieren. Es muß für Hackzell eine furchtbare Stunde gewesen sein, als er die sowjetischen Bedingungen mitgeteilt erhielt. Die Moskauer Rundfunkmeldung hatte die Form eines ärztlichen Bulletin und besagte: „Am Donnerstag, dem 14. September, erlitt der Führer der finnischen Mission in der UdSSR, Herr Hackzell, um 7 Uhr einen Schlaganfall, der zur Lähmung der rechten Hand und des rechten Beines und zum Verlust der Sprache für den Ministerpräsidenten führte.“ Hackzell hatte sich, den Ratschlägen der Alliierten und den Empfehlungen Schwedens folgend, entschlossen, nach Moskau zu gehen und von den Sowjets die Waffenstillstandsbedingungen in Empfang zu nehmen.

Die finnische Zivilbevölkerung selbst ist sich über das Schicksal einer Auslieferung an den Bolschewismus durchaus im klaren. So meldet „Morgon-Tidningen“, daß in Helsinki die Vorbereitungen für die Evakuierung von 250 000 Menschen aus östlichen Grenzbezirken im Gange sei. Die Flucht von finnischen Zivilisten und Soldaten über die schwedische Grenze hält an. Aus Haparanda, wo eine 50köpfige schwedische Kommission ihre Arbeit begonnen hat, berichten die Stockholmer Blätter Einzelheiten über die Vorbereitungen zur Aufnahme von etwa 100 000 Menschen und 25 000 Stück Vieh. Man rechnet mit der halben, nicht wehrfähigen Bevölkerung, welche Nordfinland westlich der großen Eismeerstraße bewohnt.

Nach einer Meldung der schweizerischen Depeschagentur sollen die Sowjets der finnischen Waffenstillstandsabordnung in Moskau derartige Schwierigkeiten gemacht haben, daß eine Rücksprache mit Marschall Mannerheim notwendig erscheint. Die Sowjets sollen die Überlassung militärischer Stützpunkte in Süd- und Mittelfinnland gefordert haben, im übrigen wurden sich die Finnen immer mehr darüber klar, daß beim Eingehen auf die sowjetischen Forderungen der Krieg in anderen Formen weitergehen würde. „Stockholms Tidningen“ bringt eine Meldung: „Sowjetrussische Angriffe verhindern Finnlandrückzug der Deutschen“. Der Kreml will die Absetzbewegungen der deutschen Truppen über den verebbaren Termin hinauszuqern, um einen Grund für die Besetzung Finnlands zu haben.

Wie die ungarische Zeitung „Magyarasag“ berichtet, haben in den von den Bolschewisten besetzten Teilen Rumäniens die politischen Kommissare und die mit ihnen verbundenen rumä-

nischen Juden völlig die Herrschaft in der Hand, die sie zu einem unvorstellbaren Terror ausnutzen gegen jene, die auch nur im entferntesten der Sowjetfeindschaft oder antijüdischer Auffassung verdächtig sind. Die Sowjets entwerfen ganze Divisionen, die Divisionskommandeure werden ohne Verfahren hingerichtet, oder von einem jüdischen Standgericht verurteilt. Offiziere und Mannschaft werden getrennt und die Mannschaften in das Innere Rußlands abtransportiert. Bisher wurden 6000 Verhaftungen vorgenommen. In Bukarest wüten die Juden Rabinowitsch und Pauker. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, werden die Bahngleise auf russische Spurweite umgelegt. Die Madrider Zeitung „Pueblo“ schreibt, daß Stalin alle Maßnahmen treffe, um Rumänien zu einem bolschewistischen Trabanten zu machen. Daß England und die USA auf dem Balkan nichts zu melden haben werden, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß in der alliierten Kontrollkommission ein sowjetischer General den

Vorsitz führt, während der britische und amerikanische Vertreter nur als Beisitzer fungieren. Der Name König Michaels aber ist völlig aus der gesamten rumänischen Nachrichtengebung verschwunden.

Wenn sich auch das Marionettenkabinett Georgijeff in Sofia die erdenklichste Mühe gibt, dem Kreml seine absolute Unterwürfigkeit zu beweisen, wie durch ein Huldigungstelegramm an Tito, in dem der Bandenmarschall als ein „Beschützer des neuen Bulgariens“ begrüßt wird und durch „die Säuberung“ des diplomatischen Korps von allen deutschfreundlichen Elementen, so wird das doch nichts ändern können an Moskaus Willen, auch gegen Bulgarien mit größter Härte vorzugehen. Wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ mitteilt, soll Bulgarien alle Achsenstreikräfte entwerfen und das Eigentum aller Achsenmächte beschlagnahmen. Alle militärischen und zivilen Bulgaren sollen alliiertes Gebiet verlassen. Die Alliierten erhalten das Recht, Truppen nach Bulgarien zu senden. Die Bulgaren verpflichten sich zur eigenen Demobilisierung. Alle bulgarischen See- und Flugschiffe werden den Alliierten zur Verfügung gestellt. Alle politischen Gefangenen und alle Juden werden freigelassen. Die Erfüllung all dieser Bedingungen aber ist glatte Kapitulation.

Einbrüche in Westwall-Vorfeldstellungen

Starker amerikanischer Druck südlich und südostwärts von Aachen / Bevorstehender Großangriff im Raum von Metz

Wz. Berlin, 15. September. Die Kämpfe an der Westfront steigerten sich in ihrer Wucht und ließen besonders gestern erkennen, daß die Anglo-Amerikaner alle Mittel einsetzen, um in die deutschen Grenzgebiete einzudringen. Der fanatische Widerstand unserer Truppen verlangte den Feindeinbrüchen in Vorfeldstellungen des Westwalls empfindliche Opfer an Menschen und Material ab. Von dem ungebrochenen Kampfegeist der deutschen Verteidiger zeugt ein Telegramm des britischen Nachrichtenbüros „Exchange“ aus dem Hauptquartier Eisenhower, in dem es über das Ringen in Holland und Nordbelgien heißt: „Die 2. britische Armee kämpft gegen junge fanatische deutsche Soldaten, die fast alle aus der Hitler-Jugend hervorgegangen sind.“ Den Amerikanern gelang es, bis auf Ellendorf zwischen Aachen und Stollberg vorzudringen und an einer Stelle bei dem Ort Wallendorf, nahe der Grenze etwa 10 Kilometer nordöstlich Trier lebhaft Kämpfe

Besonders hart war das Ringen an den Brennpunkten in holländisch-belgischem Grenzraum. Trotz vieler Panzeinsätze gelang es den Briten nicht, einen Einbruch nördlich Hasselt zu erweitern. Züge deutscher Gegenangriffe wurden Feindköpfe über den Maas-Schelde-Kanal gedrückt oder beseitigt. Von Maastricht aus, das aus strategischen Gründen versucht, der Gegner vergeblich, in die deutschen Absetzbewegungen hineinzustoßen, während er südlich und südostwärts von Aachen nach vordrang und in diesem Raum einige Stellungen der Westbefestigungen nahm. Die schweren und blutigen Kämpfe zwischen Aachen und Stollberg hin und spielten sich teilweise im Bunkergelände des Westwalls ab.

Mit Ausnahme der Kampfhandlungen bei Wallendorf, 10 Kilometer nordwestlich Trier spielten

sich im Raum zwischen Aachen und Metz keine besonderen Operationen ab. Die Zusammenziehung starker feindlicher Kräftekontingente im Brückenkopf von Metz deuten auf abschließende Vorbereitungen eines bald bevorstehenden Großangriffs der Alliierten hin. Nordostwärts Nancy verstärkte der Gegner seinen Druck auf die Burundische Pforte. Feindliche Verbände stießen südostwärts Nancy bis an Lunéville heran vor. Gleichzeitig gelang es dem Gegner bis etwa 15 Kilometer westlich Epinal vorzukommen.

Die tapferen Besatzungen der atlantischen und Kanalhäfen kämpfen weiterhin unter schwersten Bedingungen in dem Bewußtsein, daß jeder Tag ihres Ausharrens für die deutsche Führung ein gewonnener Tag ist und weitere Verteidigungsvorbereitungen ermöglicht. Die Besatzung von Brest kämpft todesmutig und verblissen. Stadt und Hafen liegen Tag und Nacht unter pausenlosem schwersten Bombardement aus der Luft und von

der Erde her, so daß das Ringen um diesen Stützpunkt als auf seinem Höhepunkt stehend bezeichnet werden darf. Das Bombardement und Artilleriefeuer gegen die Festung Boulogne ver-



stärkte sich gleichfalls, ohne daß der Feind hier wie gegen Calais und Düren bisher zum Großangriff ansetzte. Ein Feindvorstoß bei Cap Cris Nez brach im deutschen Abwehrfeuer zusammen.

Erfolgreiche Kampfmittelfahrer



pk.-Aufn.: OKM. Warnke (All.)
Bewährte Einzelkämpfer der Kriegsmarine bei ihrem Oberbefehlshaber. Rechts von Großadmiral Dönitz Ritterkreuzträger Leutnant Vetter und Korvettenkapitän Frauenheim, links Oberfernschreibmeister Berber.

„... mitten in der Revolution“

hw. Stockholm, 15. September. In der letzten Woche haben zahlreiche schwedische Journalisten von England aus die von der Anglo-Amerikaner besetzten Gebiete in Westeuropa bereist. Drei Feststellungen ergeben sich an Hand der Berichte, denen besonderer Wert zukommt, weil sie von keiner Voreingenommenheit zugunsten deutscher Auffassungen getrübt sein können und in ihren negativen Zügen sicher schweren Herzens formuliert worden sind.

1. Die sogenannte englisch-amerikanische „Befreiung“ hat auf ihrem Wege grenzenlose Verheerungen, Trümmer und Anarchie zurückgelassen. Die verheißene „bessere“ Welt muß auf Ruinen aufgebaut werden. 2. Der heutige Uebergangszustand ist gekennzeichnet durch Ungewißheit, die Gaullies geplante Diktatur wird weitgehend abgelehnt. 3. Als Erbe de Gaulles bereitet sich zielbewußt der Bolschewismus auf die Machtübernahme vor, praktisch unterstützt von der englisch-amerikanischen Kriegführung und politisch gefördert durch die Unfähigkeit de Gaulles.

Die schwedischen Journalisten fanden eine ausgebrannte Wüste, die nach ihrer Bekundung alle vergleichbaren Schrecken übertrifft. Einer von ihnen schreibt, sie hätten Städte vorgefunden „von einer so vollständigen Zerstörung, daß man sie nur mit dem Wort pulverisiert kennzeichnen“ könne. Ein anderer bestätigt: er habe bombardierte englische Städte gesehen, die einen furchtbaren Eindruck machten, aber neben diesen französischen Orten verblasse alles. Jene könnten wieder aufgebaut werden, doch St. Lo beispielsweise könne man höchstens an einem anderen Ort neu errichten. Ein dritter erklärt: „St. Lo liegt da wie ein Monument des Todes für den totalen Krieg. Es stellt die blutigste Erinnerung an Amerikas Einsatz für Frankreich dar.“

Das also sind die Segnungen der „Befreier“. Sie vermochten weder aufzubauen noch zu organisieren. Es gibt keinen Brennstoff, obwohl dieser doch allgemein als das Schlüsselproblem Frankreichs bezeichnet wird. Infolgedessen stockt die Wirtschaft. Es gibt keine Transportmittel. Alle Straßen sind verstopft von den Besatzungsarmeen. Sie haben zwar Benzin für ihre Bomber, aber nicht für die Versorgung Frankreichs. Die schwedischen Besucher konstatieren, daß die Alliierten keine Kohle liefern. Frankreich habe nun eine „Verwaltung bekommen, die zwar politisieren und einen Bandenkrieg führen, aber nicht verwalten kann.“

Politisch stimmen alle schwedischen Frankreichberichte in dem überein, daß die Zukunft des Landes „im schwärzesten Dunkel“ liege, daß de Gaulle zwar als Symbol, aber nicht als künftiger Leiter des Landes akzeptiert werde, daß „neue Krisen überall“ heraufziehen und im Lande „Revolutionstimmung herrscht“. Der Kommunismus verlangt von de Gaulle, sich immer stärker an der Regierung beteiligen zu können. Schon hat de Gaulle in dem Exponenten der „Geheimen Widerstandsbewegung“, Bidault, seinen stärksten Rivalen und wahrscheinlich künftigen Nachfolger zum Außenkommissar machen müssen. Der „Svenska Dagbladet“-Vertreter schreibt: „Frankreich ist ein Land mitten in einer Revolution, in dieser revolutionären Periode kann jederzeit alles passieren.“

Nach außen hin führen die englisch-amerikanischen Generale in Frankreich einen imperialistischen Aggressionskrieg. Nach außen steht ein chauvinistischer, reaktionärer General an der Spitze des „befreiten“ Frankreichs. Aber unter ihren Füßen wankt der Boden, und jene Kräfte, die Frankreich 1939 in den Krieg stürzten — der nach Lenins Programm den Triumph des Bolschewismus bringen sollte — sind jetzt dabei, Frankreich endgültig die Fesseln der Sowjetunion, sondern der Bolschewismus hat die tischen Versklavung anzulegen. Nicht der Mar wahre Anwartschaft auf Frankreich.

Japaner vernichteten im August 816 Feindflugzeuge. Das Tokioer Hauptquartier veröffentlichte eine Mitteilung, wonach von der Armee, und der Luftwaffe insgesamt 816 Flugzeuge im Laufe der Operationen des August abgeschossen wurden. Die japanischen Verluste belaufen sich auf 60 Flugzeuge.

Die Warenlawine

Produktion steigt dreimal stärker als Menschenzahl
Von Dr. jur. et. phil. Josef von Freidank

Als ein besonders drastischer Erfolg der industriellen Revolution, deren Beginn mit 1750 angenommen werden kann, werden gern die gesamten Energiemengen aufgezeigt, die seit der modernen Zivilisation erschlossen wurden. Eine Gegenüberstellung gibt folgendes Bild: In der Mitte des 18. Jahrhunderts standen der damaligen Menschenzahl eine etwa gleich große Zahl an Tier-, Wild- und Wasserkraften zur Verfügung, die ihr bei der Arbeit halfen. Heute gibt es in den großen Industrieländern mehr Maschinen als Menschen und die gesamte Energie der modernen Technik einer Arbeitsleistung von rund 30 Milliarden Menschen. Da die Erde ungefähr 2 Milliarden Bewohner zählt, käme also auf jeden Bewohner eine Arbeitsleistung der „eisernen Sklaven“ von 15 Menschen. Zieht man jedoch nur die Kulturländer in diese Berechnung ein, so erhöht sich diese Zahl auf mehr als 100.

Es liegt nun die Frage nahe, welche Mengen von Rohstoffen diesen „eisernen Sklaven“ im Laufe der industriellen Revolution zur Verarbeitung gestellt wurden. Mit anderen Worten: Konnte die Produktion von Gütern mit der in den letzten zwei Jahrhunderten ungemein beschleunigten Bevölkerungszunahme Schritt halten? Kann also die Statistik die große Mahnung des Engländers T. R. Malthus, der glaubte, daß die Menschen auf der Erde der Tendenz nach sich fortwährend vervielfachen, mathematisch ausgedrückt in geometrischer Reihe anwachsen, während die Lebensmittel sich nur langsam in sogenannter arithmetischer Reihe vermehren könnten, nicht nur in Bezug auf die Lebensmittel, sondern auch in Bezug auf andere Rohstoffe widerlegen? Es ist in Untersuchungen G. Schulzes („Völkerwohlstand und Weltwirtschaft“) gelungen, den rechnerisch durch zahlreiche Statistiken erhärteten Nachweis zu erbringen, daß die Malthusische Theorie für die technische Wirtschaftsepoche keine Geltung besitzt.

Während seit dem Jahre 1800 sich die Menschheit annähernd verdreifacht hat, treten viel höhere Vervielfachungskoeffizienten in der Entwicklung der Welterzeugung auf. Alle Produktionszweige, die bereits um das Jahr 1800 vorhanden waren, sind auf das 10- und 20fache, teilweise auf das 100- und Mehrausendfache vergrößert. Das statische Material für die Entwicklung der Weltproduktion im 19. Jahrhundert steht kaum lückenhaft zur Verfügung, und es kann bei einzelnen Rohstoffen rechnerisch nur verschieden weit zurückgegriffen werden, doch aus den Abschnitten der einzelnen Kurve lassen

sich die Gesetzmäßigkeiten stets klar erkennen. Auf dem Gebiete der Nahrungsmittelherstellung war in den alten Kulturländern die Steigerungsmöglichkeit naturgemäß begrenzt, da die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen um das Jahr 1800 bereits weitgehend unter Kultur genommen waren, so daß die Vergrößerung in diesen Erzeugnissen nur zum Teil durch die Ausdehnung der Betriebsfläche geschehen konnte und im übrigen eine Aufgabe der Ertragssteigerung war, doch zeigen auch hier die Daten der einzelnen Länder epoche Anstiege.

So hat sich die Körnerproduktion in Deutschland im Durchschnitt 1878 bis 1881 von 14,5 Millionen Tonnen auf 21,8 Millionen Tonnen pro 1930 bis 1934 gehoben. In Frankreich hat sich diese Produktion seit dem Jahre 1815 von 7,1 Millionen Tonnen auf 15,4 Millionen Tonnen (1930 bis 1934) erhöht. Im Südosten zum Beispiel hat sich in Rumänien die Körnerproduktion seit 1886 mit 3,8 Mill. t verdreifacht. In der Uebersee sind viel drastischere Produktionssteigerungen zu verzeichnen, so in USA von 21,7 Mill. t (1862 bis 1865) auf 97,8 Mill. t (1930 bis 1934), in Australien von 400 000 t (1860) auf 5,8 Mill. t (1930 bis 1934). Die Steigerung der Kartoffelerzeugung entsprach in Westeuropa der Zunahme der Bevölkerung, war dagegen in Ost- und Südamerika erheblich stärker. So hat sich in Rumänien von 10 000 t (1870) auf 1,9 Mill. t (1934) erhöht. Im gleichen Zeitabschnitt ist in Rußland die Kartoffelproduktion von 8,7 Mill. t auf 50,8 Mill. t angestiegen. Ähnliche raumbedingte Unterschiede zeigt die Entwicklung der Weltviehbestände.

In der tropischen und subtropischen Landwirtschaft sind besonders hohe Produktionssteigerungen eingetreten. So hat sich die Weltproduktion von Kaffee von 150 000 t (1800) auf 2,5 Mill. t (1937/38), die Weltproduktion von Kakao von 70 000 t (1895) auf 737 000 t (1936/37), die Weltproduktion von Tee von 1265 t (1870) auf 263 000 t (1936), die Weltproduktion von Baumwolle von 220 000 t (1791) auf 8,3 Mill. t (1937), die Weltproduktion an Zucker von 400 000 t (1830) auf 29,5 Mill. t (1938/39) erhöht. Die Entwicklung des Bergbaues übertrifft noch bei weitem den Aufschwung der Landwirtschaft, denn nicht nur die der alten Bergbauzweige haben sich vervielfacht, sondern jetzt findet außerdem die Gewinnung von Mineralien statt, die vor der technischen Epoche überhaupt nicht beachtet wurden. Die nachstehende Aufstellung ergibt eine Übersicht über die wichtigsten Bergbauprodukte:

Produkt	Jahr	Menge in t	Jahr	Menge in t
Erdöl	1860	67 000	1937	270 700 000
Roheisen	1875	14 119 000	1937	103 900 000
Eisenerz	1871	30 682 000	1938	225 000 000
Kohle	1865	150 000 000	1937	1 533 330 000
Kupfer	1850	57 000	1937	2 311 500
Blei	1850	175 000	1937	1 731 900
Zinn	1840	18 000	1937	1 637 500
Nickel	1880	100	1937	205 400
Manganerz	1877	33 000	1936	117 000
Bauxit	1885	30 000	1937	5 111 000
Antimon	1901	8 800	1937	3 669 500
Aluminium	1895	1	1937	34 500

Die Beantwortung der naheliegenden Frage, in welchem Ausmaß das Volumen der an den Rohstoffen erzeugten Fertigwaren anstieg, kann kaum auf direktem Wege durch eine vergleichende Statistik der einzelnen Fabrikationszweige beantwortet werden. G. Cassel gelangte jedoch auf indirektem Wege zu Schätzungen, die viel Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben. Aus der Wertbeständigkeit des Goldes leitet er die Folgerung ab, daß die Gütermenge parallel der Goldmenge angewachsen ist, daß also auch der Umfang der Güterproduktion im Durchschnitt um rund 3 Prozent jährlich zugenommen haben muß, denn ein erhebliches Uebergewicht der Güterproduktion hätte eine Wertsteigerung des Goldes bewirkt und ein Uebergewicht eine Goldentwertung. Legt man diesen Prozentsatz für die Zeit von 1800 bis zur Gegenwart zugrunde, ergibt sich eine zahlenmäßige Vorstellung von dem Ausmaß, in dem das Bevölkerungsgesetz von Malthus in sein Gegenteil verkehrt worden ist. Während sich die Bevölkerung in 140 Jahren ungefähr verdreifacht hat, hat das Wirtschaftsvolumen sich ungefähr verzehnfacht.

In dem Unterschied zwischen der prozentuellen Bevölkerungszunahme (0,85 Prozent) und der Durchschnittsquote von 3 Prozent für die Produktionszunahme liegt der Beweis einer fortschreitenden Bereicherung der Menschheit trotz ihrer in den letzten anderthalb Jahrhunderten verzeichneten außerordentlichen Vermehrung. Wenn sich bisher immer wieder Krisen eingeschaltet haben, die zur zeitweiligen Verarmung mancher Völker führten, obwohl es — global gesehen — doch Ueberfluß in den meisten Gütern gab, so war dies nur durch die kapitalistische Wirtschaftsform und durch die Raumdesorganisation bedingt.

Rache am Arier

Von Herbert Caspers

Ueber das Schicksal derjenigen Länder und Völker, die im Zuge der jüngsten kriegerischen Entwicklung unter die Gewalt der Bolschewiken oder Plutokraten kommen, besteht kein Zweifel. Den Ländern und Völkern, die in die Hand der Sowjets oder der Plutokraten fallen, bleibt um deswillen vor allem ein fürchterliches Schicksal nicht erspart, weil mit den Usurpatoren der Jüde einzieht, um mit alttestamentarischem Haß seine Rache an einem Europa, das auf dem Wege ist, sich von der jüdischen Weltpest zu befreien, kalt zu genießen.

Wie solche jüdische Rache aussieht, hat ein Vorgang in der bolschewistischen Revolution 1919 bewiesen, als einer der ältesten bolschewistischen Hetzer, der Jude Moses Uritski, den man um seines Blutdurstes willen den Marat der bolschewistischen Revolution genannt hat, von seinem Rassegenossen Kannegießer erschossen wurde. Der Ermordete war das Haupt der Petersburger Tscheka. Auf jüdisches Gebot hin wurden für seinen von einem anderen Juden herbeigeführten Tod 10 000 arische Geiseln Viehisch hingemordet, und man plakaterte das obendrein auch noch in geiler Häßorgie in großen Demonstrationen, in denen die Juden Plakate trugen: „Für dich, den einen — ihrer tausend!“ Die jüdischen Massenmörder handelten so, weil es geschrieben steht: „Jedes Opfer von unserer Seite ist vor Gott tausend Nichtjuden wert.“

Es gehört keine Phantasie dazu, sich vorzustellen, was in Ländern, in denen die Judenfrage in entscheidender Weise gelöst wurde, vor sich geht, wenn jemals die Juden als die Schatten des Bolschewismus und ihres plutokratischen Anhängels wieder ins Land kämen! Der berühmte jüdische Schriftsteller Samuel Roth hat in den Vereinigten Staaten vor Jahren schon seiner Phantasie freien Raum gelassen und sich eine unübertreffliche jüdische Häßorgie ausgemalt, um an Europa sein und seiner Rasse Mützen zu kühlen. Ansprache dazu war ihm der jüdische Sieg über Rußland durch die bolschewistische Revolution. Er schreibt in seinem Buch triumphierend: „Inzwischen haben wir Juden in Rußland die Freiheit gewonnen und großartig Rache genommen. O, es hat sich gelohnt, Programme zu erleiden. Wo wir einst die Erniedrigten und Verfolgten waren, sind wir heute die stolzen und Verachteten.“

Und dann schwärmt dieser Jude von dem Chaos, das seine Rasse in Europa anrichten wird, wenn sie die Macht in die Hände bekommt, ein Chaos, wo „das Oberste zu unterst“ gekehrt wird: „Das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausfließen, durch Mund und Augen und Haut in Strömen verfallenen Blutes.“ In Rußland werden nur Säuglinge und Analphabeten geschont werden — der Rest wird ungeheure Friedhöfe aus Moskau und Petrograd bilden. Aus Polen und der Ukraine wird der kommende (jüdische) Rächer heulende Wildnis machen, und alle Frauen in diesen Ländern werden geschändet, ehe man sie tötet. Die Docks in Danzig werden verfallenes Blut ausspritzen. Aus Belgien und Deutschland wird ein solches Schmelzhaus gemacht, daß es nötig sein wird, neue und höhere Deiche um Holland zu bauen. Durch Frankreich wird er (der jüdische Rächer) gegenwie ein Brand durch ein Kornfeld.“

Es ist leicht vorstellbar, daß angesichts der heutigen kriegsgeographischen Lage diese Ausgeburt einer krankhaften Jüderphantasie an

Judas Grundgesetz in Vergangenheit und Gegenwart

Wahrscheinlichkeit gewinnt, womit auch vom Gesichtspunkt des jüdischen Rachewahns die rettende Aufgabe der deutschen Wehrmacht an Europa wieder einmal mehr bewiesen wäre. Die Prinzipien der jüdischen Macht, mit denen sie in Europa arbeitet und die sie beispielsweise schon in Süditalien angewendet, liegen in den Protokollen der Weisen von Zion genau fest: „Unser Reich muß die Schreckensherrschaft, den Terror errichten, um einen blinden und unbedingten Gehorsam zu erzwingen... Daher dürfen wir nicht zurückschrecken vor Bestechung, Betrug, Verrat... Unsere Lösung ist Macht und Hinterlist.“

Rachedurst und der Drang nach der Weltherrschaft sind die beiden dunklen Triebe, die heute den Juden das Heft bei unseren Gegnern so entscheidend in die Hand geben. Gerade auch die besitzende Welt Europas muß von dem Irrwahn befreit werden, als hätten die im westlichen Judentum führenden Schichten der Bank- und Börsenjuden schwerlich ein Interesse daran, durch eine Bolschewisierung Europas sich selber um das fetteste Geschäft zu bringen. Man muß es endlich einmal begreifen, daß die Juden als internationale Börsenschieber und Großkapitalisten keinerlei Angst vor den wirtschaftlichen Methoden des Kommunismus mit seinem marxistischen Phrasengedresch haben. Sie haben im Gegenteil schon längst verstanden, „to make the best of it“, für sich selbst das Beste daraus zu holen. Geschichtsnotorisch finanzierten nordamerikanische jüdische Bankiers die bolschewistische Revolution. Im kommunistischen Staat aber sind die „Produktionsgüter“, wie in der Sowjetunion, enteignet, der Staat besitzt alles. Diesen Staat aber beherrschen im bolschewistischen Rußland ausschlaggebend die Juden, die den Marxismus erfanden und die bolschewistische Revolution vorwärts trieben. Der jüdische Machthaber in der Sowjetunion verfügt über den gesamten staatskapitalistischen Apparat und spielt kraft dessen mit Milliardenwerten, ohne überhaupt ein privates Risiko einzugehen, das die

Bank- und Börsenjuden in Wallstreet immerhin noch tragen.

Nach amtlichen sowjetischen Angaben beträgt der jüdische Anteil an der Sowjetbevölkerung 1,8 v. H., aber diese paar Juden leiten zu 60 v. H. die sowjetische Industriegewirtschaft, zu 70 v. H. den gesamten Handel des Landes, 60 v. H. aller Handelsvertretungen der Sowjetunion im Ausland werden von Juden geleitet, selbstverständlich ist die Sowjetpresse gänzlich jüdisch, und von allen Staatsangestellten der Sowjetunion stellt das Judentum 23,4 v. H.; jeder vierte Jude lebt also heute schon in der Sowjetunion von den Steuern, die der Bolschewismus dem Volk entreißt! Diese jüdische Herrschaftsschicht in der Sowjetunion ist fest verankert. Der Hauptträger ihrer Macht ist die Dynastie Kaganowitsch, die gleichzeitig auch die besten Beziehungen zur nordamerikanischen Großindustrie besitzt. Heute beherrschen drei Brüder Kaganowitsch und die Tochter Roisa des Lazarus Mossosohn, die man als die „Esther Rußlands“ Stalin nach dem geheimnisvollen Tode seiner dritten Frau ins Ehebett steckte — Stalin selbst stammt ja auch von einer jüdischen Mutter ab — und ferner acht weitere Verwandte dieser Judenthronfolge fast alle tragenden Posten der Stalinschen Diktatur.

Dostojewski hat sein Volk und die Welt vor der alttestamentarischen Rachsucht der Juden eindringlich und mit greifbarer Begründung gewarnt, wenn er schrieb: „Fragt in unseren Grenzgebieten die einheimische Bevölkerung: Was bewegt den Juden und was bewegt ihn die Jahrhunderte hindurch, und ihr bekommt die einstimmige Antwort: „Erbarmungslosigkeit.“ Wir müssen gerade im Endstadium dieses größten aller Kriege im Hintergrund den schicksalhaften Geschehens die jüdische Häßorgie sehen. Ein bolschewistisch-plutokratischer Sieg wäre der Untergang Deutschlands und Europas in der Hölle einer nach Dostojewski wahrhaft „erbarmungslosen“ jüdischen Weltherrschaft, die nichts übrig lassen würde, als Blut und Tränen, Mord und Ausrottung. Darum dürfen und werden wir diesen Krieg nicht verlieren, sondern müssen alles an Kraft, Willen und Opferstärke daran setzen, in letzter Stunde das alljüdische Konzept zu durchkreuzen.

Die Reichsfinanzen nach 5 Kriegsjahren

rd. Berlin, 15. September. Die vorgesehenen Steuervereinfachungen werden nur einen geringen Einfluß auf den Reichsetat haben, gehen sie doch in ihren wichtigsten Teilen von der Voraussetzung aus, daß sich die steuerliche Leistungsfähigkeit wenig verändert. Die ordentlichen und außerordentlichen Verwaltungseinnahmen, die im vierten Kriegsjahr etwa 28 Milliarden RM. betrugen, dürften im fünften Jahr etwa 30 Milliarden höher gewesen sein, so daß sich insgesamt Einnahmen ergeben, die zwischen 45 und 70 Milliarden RM. liegen, während die Kredite, die das Reich im fünften Kriegsjahr in Anspruch nahm, eher höher gewesen sind. Das Verhältnis zwischen Einnahmen und Kreditmitteln, das 50:50 betrug, hat sich somit verkehrt, derart, daß der Anteil der Einnahmen an den Gesamtmitteln des Reiches geringer und der Anteil der lang- und kurzfristigen Anleihen höher geworden ist, ohne jedoch am festen Fundament der Reichsfinanzen etwas zu verschieben. Die Verwendung des jährlichen Volkseinkommens erfolgt 1. durch den echten Verzehr, 2. durch die Steuerzahlungen und sonstigen Abgaben, während sich 3. der Rest in Sparkapital umwandelt. Alle neu anfallenden Kapitalien fließen

auf diesem oder jenem Kreditwege direkt oder unmittelbar dem Reich zu, so daß sich jederzeit die Lücke schließt.

Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für einen Historiker

Der Führer hat dem Historiker Dr. Karl Richard Ganser für seine Werke über deutsche und europäische Geschichte das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen. Im Ringen eines neuen Geschichtsbildes hat Dr. Ganser schöpferische Leistungen geschaffen, die der besten Tradition deutscher Wissenschaft würdig sind und bahnbrechende Bedeutung besitzen. Darüber hinaus veröffentlichte Ganser im Kriege Schriften, die Millionen deutscher Menschen wegweisen im Existenzkampf für Volk und Reich geworden sind. Im Auftrage des Führers überreichte Reichsdezernentüber Gauleiter Dr. Scheel der Witwe des im Osten Gefallenen die Auszeichnung, die damit zum erstenmal an einen Geisteswissenschaftler verliehen wurde. Ganser empfing seine Auszeichnung an der Universität München, wo sein bedeutendes Buch über Richard Wagner erschien. Als zweites Werk schuf er „Das deutsche Führergesicht“. Führergestalten aus der deutschen Geschichte. Nach mehreren weiteren Schriften gelang ihm in seinem bedeutendsten Werk „Das Reich als europäische Ordnungsmacht“ der große Wurf mit der geschichtlichen Sinnhaftigkeit des Reichsgedankens. Seit 1927 gehörte er dem NSD-Studentenbund an. 1935 wurde Ganser in das neugegründete Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands berufen. Später wurde er Stellvertreter des Präsidenten des Reichsinstituts, Professor Walter Frank. Nach Teilnahme am Polenfeldzug, am Westfeldzug und am Kampf an der Ostfront fand er bei der Abwehr eines sowjetischen Angriffes den Heldentod.

Aus dem Wittgensteiner Land

Wochenspruch der NSDAP

„Der kommende Sieg wird unser aller Sieg sein. Heute gilt es, für ihn einzustehen, fanatisch und bedingungslos.“
Dr. Goebbels.

Nun erst recht!

Wenn wir den tieferen Gründen unserer Kraft nachgehen, dieser letzten Endes über den Sieg entscheidenden Kraft, die wir in diesem Kriege in einem unsere Gegner immer wieder über raschenden und bestürzenden Maße einzusetzen haben, so kommen wir zu dieser Erkenntnis: die politische Lehre und die Weltanschauung des Nationalsozialismus haben in unserem Volke das Glaubensbekenntnis der Volksgemeinschaft unverrückbar fest verankert und damit die nüchterne und klare Einsicht, daß der einzelne nichts ist ohne sein Volk und daß das allgemeine Schicksal des Volkes über das Schicksal jedes einzelnen entscheidet.

Diese zum Glaubensbekenntnis eines ganzen Volkes erhobene Erkenntnis befähigt uns, alle und auch die letzten Kräfte für das gemeinsame Schicksal einzusetzen. Diese Erkenntnis macht es dem letzten klar, daß es ebenso im Volke irgendwelche Auswege und Ausflüchte geben kann, sondern daß wir gemeinsam unser gemeinsames Schicksal tragen und es auf Leben oder Tod durch den Sieg erfüllen müssen!

Aus der Erkenntnis von der Gemeinschaft, in die jeder einzelne unlösbar gebunden ist und die jeden einzelnen aus ihrer zusammengefaßten unerschütterlichen Kraft stützt und stark macht, begreifen wir alle auch um so klarer, daß ebenso, wie eine Niederlage unser aller Untergang und das Ende Europas bedeuten würde, der Sieg unser aller Sieg sein wird! Einen einzigen Sieger nur wird es geben: das deutsche Volk selber! Darum stehen wir, unerschütterlich in allen Krisen und Wechselfällen des Krieges, um so fanatischer und bedingungsloser für den Sieg ein. Nun erst recht!

Kurt Maßmann

Unsere Jugend kennt ihre Aufgaben

Die Jugendkundgebung in Feudingen - Träger der Siegeszuversicht

Feudingen. Die Standorte der Hitlerjugend Feudingen und Oberdorf versammelten sich am vergangenen Sonntag in Feudingen, um in einer Jugendkundgebung mit K-Bannführer Scheld ein überwältigendes Bekenntnis der Einsatzbereitschaft, der Geschlossenheit und des gemeinsamen Siegeswillens abzugeben.

Wie in der Kampfzeit, die den meisten von uns gerade im Wittgensteiner Land kaum noch in Erinnerung ist, zogen die Embleme der Hitlerjugend singend durch das Dorf, ehe sie in der Dorfmitte zu einem großen offenen Viereck aufmarschierten. Die Fanfaren schmetterten ihren Ruf über die Dächer des Dorfes, die alten Lieder erklangen und schufen die Stimmung, aus der heraus der K-Bannführer in mitreisenden Worten zu seinen Jungen und Mädeln und darüber hinaus zur Dorfgemeinschaft sprechen konnte. Es ist bedauerlich, daß nicht noch mehr Feudinger mit ihren Jungen oder Mädeln eine solche Stunde verlebten. Allen Volksgenossen aber, die dabei waren, mögen gespürt haben, daß die Lieder nicht nur Worte, sondern gesungene Weltanschauung waren und haben dem Bannführer zugestimmt, als er sagte, daß diese Jugend kostbarer Besitz eines Volkes ist. Die Aufgabe, diese Jugend durch unermüdete Arbeit zu Trägern der nationalsozialistischen Idee zu erziehen,

erfüllen die Führer der Hitlerjugend in voller Verantwortung. Daß diese Arbeit von Erfolg gekrönt ist, beweist neben dem Kriegeinsatz der Jugend in der Heimat besonders der Einsatz der Hitlerjugend-Division an der Front.

Aufgabe unserer Jungen und Mädel aber ist gerade in dieser Zeit, nicht größere Rechte für sich zu beanspruchen, sondern zunächst einmal größere Pflichten zu übernehmen. Darum erging auch hier wieder der Appell des Bannführers an alle Jugendlichen, sich am Arbeitsplatz einzusetzen, den Eltern die schwere Aufgabe zu erleichtern, in der Schule ihre Pflicht zu erfüllen und überall im öffentlichen Leben Träger der Siegeszuversicht und des Glaubens zu sein. Ein Appell an die Anständigkeit und Sauberkeit jedes einzelnen waren diese Worte. So gewiß wir an eine göttliche Vorsehung glauben, die uns den Führer sandte, so sicher glauben wir an den Sieg.

Nach dem Sieg-Heil auf den Führer und den Deutschland- und Horst-Wessel-Lied dankte Ortsgruppenleiter Pgn. Horchler, dem K-Bannführer für seine aufreißenden Worte und betonte, daß es für die Feudinger Jugend, noch mehr als bisher neben Beruf und Arbeit zu Hause nur eins geben könne: Dienst zu tun in der Hitlerjugend.

ihm als geeignet erscheint. Selbstverständlich sind dabei aber die Bestimmungen über die Preisbildung für Gebrauchsgüter zu beachten. Den gegenwärtigen Bedarf an Teppichen dazu auszunutzen, um einen ungerechten hohen Preis zu verlangen, wäre eine strafbare Handlung. Maßgebend ist vielmehr der Einkaufspreis abzüglich einer angemessenen Quote für die Abnutzung, die sich nach der Länge der Zeit des Gebrauchs und nach dem gegenwärtigen Zustand der Ware richtet.

Stadt und Amt Laasphe

Laaspher Mosaik

Höflichkeit ist eine Zierde

Laasphe. Die wahren Charaktereigenschaften eines Menschen lernt man am besten kennen, wenn einmal nicht alles so klappt wie man es sich wünscht, oder auch im sechsten Kriegsjahr. So lange es uns gut geht, oder wenn geregelte Verhältnisse bestehen, ist es nicht schwer, höflich zu sein. Aber im Kriege den eigenen Egoismus überwinden, auch wenn uns selbst ein Nachteil daraus entsteht, das ist oft schwer.

Auch wir Laaspher könnten, was Höflichkeit anbelangt, noch etwas lernen; denn Unhöflichkeit zeugt nicht nur von einer schlechten Gesinnung, sondern auch von einer falschen Erziehung, darum sollten die Eltern ihre Kinder von klein auf zur Höflichkeit erziehen. Da gibt es zum Beispiel junge Burschen, sie fühlen sich meist schon als „Herren“, die halten es nicht für nötig im überfüllten Eisenbahnzug vor einer älteren Frau oder einem Manne aufzustehen. Seine Männlichkeit beweist man nicht allein durch eine wellende Kämmermähne oder dadurch, daß man Zigarettens raucht, sondern auch durch ein gutes Benehmen. Dann gibt es in der Eisenbahn noch eine Form von Unhöflichkeit, die schon mehr an Rücksichtslosigkeit grenzt, es gibt nämlich Leute, die glauben, ein Anrecht auf mehrere Sitzplätze zu haben, demzufolge stellen sie Körbe und andere Gepäckstücke neben sich auf die Bänke, obwohl im Gepäcknetz genug Platz ist und andere Menschen stehen müssen. In solchem Falle sollten die Mitreisenden radikal vorgehen und die Schaffnerin benachrichtigen.

Man könnte noch unzählige ähnliche Beispiele aufzählen, aber ich glaube, sie genügen. Alle Menschen, die glauben, es jetzt im Kriege einfach nicht mehr nötig zu haben, Rücksicht auf andere zu nehmen, und daß derjenige am besten durchs Leben kommt, der die stärksten Ellenbogen und die frechste „Klappe“ besitzt, sollten sich einmal von Grund auf ändern, dann würden auch sie einsehen, daß mit Höflichkeit vieles zu erreichen ist.

Wann wird verdunkelt?

Am 14. September: Beginn 20.15; Ende 6.35 Uhr.

Unser Heimatland

Kreis Wittgenstein. Die Heimat richtet sich mehr und mehr darauf ein, die durch den totalen Krieg bedingten Aufgaben zu erfüllen. Es kommt nicht nur darauf an, die vorhandenen Kräfte in wertvollster und zweckmäßigster Weise auszunutzen, darüber hinaus wird man besonders genötigt sein, keine Zeit zu vergeuden. Ein letzter allgemeiner Appell ist an uns gerichtet worden. Die Heimat weiß, was sie zu tun hat, um den Ernst

sind. Dadurch soll das Gefühl der engen Verbundenheit vertieft werden und schöne Blickpunkte sollen eine verdiente Würdigung erfahren. Diesmal halten wir wieder einmal Ausschau nach dem oberen Lahntal. Feudingen, das zweitgrößte Dorf des Kreises Wittgenstein, soll noch einmal unsere Aufmerksamkeit gelten. Wie an eine riesige Glucke lehnen sich dort Schutz suchend die Fachwerkhäuschen an die erhöht stehende Kirche Die



Wittgensteins zweitgrößtes Dorf

(Aufnahme: Ernst Beisert)

der Lage zu meistern. Das Kriegsgeschehen spannt uns alle bis zum Äußersten an. Was bei normalen Verhältnissen im Privatleben zu recht bestehen mag, das muß jetzt vielfach beiseite gestellt werden. So haben auch nur die allerwenigsten Volksgenossen Zeit und Gelegenheit, größere Wanderungen durch unser Heimatland zu unternehmen.

In unserer allwöchentlich erscheinenden Plauderei wollen wir einen kleinen, wenn auch bescheidenen Beitrag liefern, die Liebe zu unserem Wittgensteiner Lande zu fördern und auf die Flecken hinweisen, die uns besonders vertraut

Häuser wirken ein wenig ineinandergeschachtelt, bilden jedoch ein geschlossenes, harmonisches Ganzes. Verträumte, stille Winkel und Gassen verleihen diesem Ort einen besonderen Reiz. Idyllisch und von einem romantischen Hauch überzogen ist die Umgebung. Erst durch den Anschluß an die Verkehrsader der Reichsbahn erreichte man die unmittelbare Verbindung mit der großen, weiten Welt. Vorher aber lebten die Menschen, wie auch heute noch in den meisten Orten des Kreises, ziemlich abgeschlossen. In Feudingen gibt es viele interessante und malerische Motive, die ein Stück Ortsgeschichte offenbaren, von der sich auch der Fremde immer wieder angezogen fühlt. ... pl.

Ehrung landwirtschaftlicher Gefolgschaftsmitglieder

Auch in diesem Jahre findet die Ehrung einer größeren Anzahl landwirtschaftlicher Gefolgschaftsmitglieder für langjährige treue Dienste statt. Da immer noch Unklarheiten bestehen, wird darauf hingewiesen, daß alle in der Landwirtschaft beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder für 5-, 10-, 25-, 40- und 50jährige Berufstreue in ein und demselben Betrieb geehrt werden können. Notwendig ist, daß in der Reichsnährstandsbeitragskarte ein Vermerk über die Berufstreue entsprechend eingetragen ist. Anträge für Ehrungen sind vom Betriebsführer so rechtzeitig bei der zuständigen Kreisbauernschaft zu stellen, daß die Ehrung jeweils zum Erntedanktag erfolgen kann. Für Jubilare mit 40- und 50jähriger Dienstzeit kann jedoch die Ehrung auch an dem Tage erfolgen, an dem die Ehrungszettel erfüllt ist. Es können sowohl weibliche als auch männliche in der Landwirtschaft tätige Gefolgschaftsmitglieder geehrt werden. Bei bestehenden Unklarheiten über die Berufszugehörigkeit und die bestehenden Beitragspflichten geben die Kreisbauernschaften nähere Auskunft.

Sicherstellen von Zeichengeräten und Reißzeugen für den Schulunterricht

Im Interesse der bestmöglichen Verwertung auch dieser Lehrmittel war bereits vor einiger Zeit angeordnet worden, daß alle Zeichengeräte, wie insbesondere Reißbretter, Reißschienen, Winkel, Zirkel, Reißzeuge und Rechenstäbe, von den Berufsschulen und den Fachschulen ausnahmslos nur für die leihweise Ausgabe an die Schüler und Fachschulstudierenden beschafft werden dürfen. Vielfach haben sich mittlerweile die all-

gemeinbildenden Schulen diesem Verfahren von sich aus bereits angeschlossen. Um generell für alle Schulen die Belieferung mit den genannten Geräten im notwendigen Rahmen sicherzustellen, hat der Erziehungsminister angeordnet, daß künftig bei allen allgemeinbildenden Schulen, bei den Volks-, Haupt-, Mittel- und Höheren Schulen entsprechend zu verfahren ist. Die Geräte werden von den Schulen als Lehrmittel aus dem hierfür verfügbaren Mitteln angeschafft und den Schülern und Schülerinnen nach Bedarf kostenlos zur Verfügung gestellt.

Rotviehabsatzveranstaltung in Gießen

Die 236. Absatzveranstaltung von Bullen, Kühen und tragenden Färsen des deutschen Rotviehs fand am 8. September 1944 in Gießen-Lahnstatt. Angemeldet waren 56 Bullen und 20 weibliche Tiere, von denen aber nur 26 Bullen und 9 weibl. Tiere infolge Transport Schwierigkeiten aufgetrieben werden konnten. Bei der vorausgehenden Sonderkürung wurden 6 Bullen in die II., 16 in die III. und 2 in die IV. Zuchtwertklasse eingestuft. 2 Bullen konnten nicht gekürt werden. Die Kühe und Rinder wurden sämtlich in der Kl. III untergebracht.

Der Absatz ging recht flott vonstatten. Sämtliche Bullen bis auf einen konnten nach kurzer Zeit ihren Besitzer wechseln. Auch die weibl. Tiere gingen restlos zu guten Tagespreisen ab. Der Verkauf erfolgte für die Kreise Wetzlar, Biedenkopf, Dill und Usingen, sowie nach Oberhessen, Kurhessen und Westfalen. Weitere 25 Rotviehbullen gingen nach vorheriger Abnahme durch Militärverwaltungsrat Heesen nach dem Siedostrum, in das serbische Banat. Die Rotviehzucht kann mit dieser Veranstaltung wieder auf einen erfolgreichen Tag unter schwierigen Verhältnissen zurückblicken.

Hirschbrunft in Wittgenstein

Eine Mahnung an jeden Naturfreund

Erndtebrück. Mitte September tritt der Rothirsch in die Brunft. Das männliche Tier des Rotwildes gesellt sich zum Kahlwild, das heißt zu den weiblichen Tieren. Damit beginnt für den Jäger eine Zeit, auf die er sich schon das ganze Jahr freut. Der Brunnfschrei des Hirsches schallt wieder durch die Wittgensteiner Berge und läßt manchen Naturfreund und -beobachter besonders in kalten, mond hellen Nächten seine Schritte in den Wald lenken. Es kommt vor, daß die Brunft durch Unkunde öfters gestört wird und dadurch an Reiz verliert. Man kann durch Herumläufen in den Wäldern, etwa dem Brunnfschrei folgend, kein Rotwild zu Gesicht bekommen, weil diese Wildart durch ihre feinen Sinnesorgane von der Natur aus besonders begünstigt ist und bald Witterung bekommt. Das Rotwild äugt und windet, wie es in der Weidmannssprache heißt, ganz vorzüglich und nimmt die geringste Bewegung wahr.

Der vom Kreisjägermeister festgesetzte Abschluß muß gerade jetzt im Kriege restlos erfüllt werden. Viele Jäger sind an der Front und die wenigen, die noch zurückgeblieben sind, müssen den Abschluß durchführen. Die Bevölkerung wird gebeten, sich darauf einzustellen, in dieser Zeit nur die öffentlichen Wege und Straßen zu benutzen, da sonst die Gefahr besteht, angeschossen zu werden. Die Rotwildbestände sind während des Krieges absichtlich wesentlich reduziert worden, da dies die Belange der Landwirtschaft erforderlich machten. Auch tragen die im ganzen Reich erzielten Jagdstrecken zur Volksernährung bei.

In den früheren Jahren wurde beobachtet, daß gerade in den Abend- und Nachtstunden in der Nähe der Brunnftreviere durch lautes Johlen und Schreien die Ruhe in der Natur häufig gestört wurde. Jeder wahre Naturfreund muß aber wünschen, daß die Poesie, die nun einmal mit der Rotwildbrunft in den Wittgensteiner Wäldern verbunden ist, und die wir jetzt und für die Folge

nicht entbehren möchten, auch den kommenden Geschlechtern erhalten bleibt.

Nehme deshalb jeder Volksgenosse Rücksicht und übe die nötige Zurückhaltung aus, damit „der König der Wittgensteiner Wälder“ während der Brunft ungestört seine Fährte ziehen kann. A.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Auszeichnung). Der Unteroffizier Gustav Karl Herling wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Erndtebrück. (Kundgebung der Jugend). Anlaß der Führerschulung des Bannes Wittgenstein der Hitlerjugend in Erndtebrück, an der alle Führer und Führerinnen teilnehmen, findet am morgigen Sonntag um 15.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz eine öffentliche Kundgebung statt. Zu dieser Veranstaltung ist die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen. Die Jugend wird sich freuen, wenn die ältere Generation ihre Verbundenheit mit ihr auch bei dieser Gelegenheit bekundet. Also am Sonntag nachmittag auf zur Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz! Die Jugend erwartet zu dieser Veranstaltung die Bevölkerung genau so zahlreich wie bei dem letzten Dorfabend zum Pfingstführertreffen.

Aus der Bewegung.

Hitlerjugend - Standort Berleburg

HJ, Führermannschaften des DJ, BDM-Werk

BDM, Führermannschaft der JM

Die obengenannten Einheiten treten heute, Samstag, pünktlich um 19.45 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz an.

Hitlerjugend - Standort Erndtebrück

Alle Einheiten des Standortes treten am Sonntag, dem 17. Juni, um 14.15 Uhr auf dem Sportplatz an und nehmen anschließend gemeinsam mit der Führer- und Führerinnenschaft des Bannes an einer öffentlichen Kundgebung teil.

Wir leben die Wende

Von Heinz W. Krause

Wie Herzen und Hände
feiern sich mühen
Wir leben die Wende,
bis alle glühn.

Kein Traum von Asketen
schafft Welten neu.
Wir wachen und beten
und bleiben uns treu.

Wir sind Beginnen,
das Künftige gilt.
Was wir tun und sinnen,
wahrt unser Bild,

das denen, die kommen,
wenn du und ich war,
im Heute entglommen,
einst Stern und Altar.

Gefährliches Spiel

Kein Durchfahrtsignal. Der D-Zug bremste, stand. Ein langer Güterzug rückte an ihm vorüber auf Nebengleis.

Der Mann am Eckfenster sah interessiert auf die Ladung. „Material für die Front“, sagte er zu seinem Gegenüber. „Scheitern Sie sich das Ding da mal auf Welches Kaliber mag das sein?“

Es kam zu einem Meinungsstreit über das Kaliber, bis der Eckfenstermann sein geistiges Übergewicht in der Waagschale warf. „Zufällig bin ich genau im Bilde“, sagte er. „Ich habe nämlich einen Bekannten, der...“

Alle Abteilinsassen reckten die Häuse, bis auf einen. Der reckte den Zeigefinger. „Vorsicht, verehrter Herr!“ mahnte er. „Sie sind drauf und dran, dem Schattenmann Material zu liefern. Schweigen Sie lieber!“

Nach Überwindung der Schrecksekunde lächelte der Eckfenstermann unsicher. „Ich bin doch kein Kind“, sagte er. „Man ist schließlich alt genug, um zu wissen, na ja... Die Dinge da auf dem Güterzug waren ja schon in der Illustrierten abgebildet.“

„Und waren auch Kaliber und andere Einzelheiten angegeben?“

Da der Plauderer betreten schwieg, fuhr der Mahner fort: „Sehen Sie, da haben wir's. Die Veröffentlichungen über Waffen verfolgen einen bestimmten Zweck, der unserer Kriegführung dienlich ist. Ihr Spezialkommentar aber, den Sie angeblich von einem Bekannten haben, ist ihr nicht dienlich, sondern schädlich. Sie liefern dem Schattenmann Anhaltspunkte, nach denen er auf der Jagd ist, um unsere Abwehrmaßnahmen zu durchkreuzen. Obwohl Sie alt genug sind, die Schädlichkeit des Ausdruckschuldens einzusehen, haben Sie sich doch urteilslos als ein Kind benommen. Ein Kind spielt mit Bleisoldaten. Sie aber waren dabei, mit dem Leben unserer Frontkämpfer und mit ihrer Freiheit, wenn nicht mit ihrem eigenen Leben zu spielen. Ein gefährliches Spiel! Schaffen und schweigen! Das ist heute das Fundament unseres Lebenskampfes. Jeder, der bei einer dieser Forderungen versagt, wird als unbrauchbares Kaliber ausgesondert.“

Wer kommt vor das Sondergericht?

Viele Volksgenossen haben von den Aufgaben und von der Zuständigkeit der Sondergerichte keine richtige Vorstellung und verwechseln sie entweder mit den früheren Standgerichten oder mit den Ausnahmegerichten der Systemzeit, die vorwiegend politische Strafsachen zu behandeln hatten. In Wirklichkeit treten bei den Sondergerichten die politischen Strafsachen stark in den Hintergrund gegenüber den schweren Kriminaldelikten, die dort vorwiegend verhandelt werden. Der Straßenraub mittels Autofallen, der erpresserische Kindesraub, die schwersten Kriegswirtschaftsverbrechen sowie das Abhören von Auslandssendern, gehören vor das Sondergericht. Dort hat sich auch der Volksschädling und der Gewaltverbrecher zu verantworten. An politischen Delikten sind den Sondergerichten vorwiegend die Tatbestände des Heimtückegesetzes zugewiesen. Abgesehen von dieser im Gesetz festgelegten Zuständigkeit kann aber auch jede andere strafbare Handlung, wenn es der Staatsanwalt für richtig hält, vor

dem Sondergericht verfolgt werden. Der öffentliche Ankläger wird dies dann verlangen, wenn die Tat derart schwerwiegend oder verwerflich ist oder die öffentliche Empörung derart wachgerufen hat, daß eine exemplarische Bestrafung des Täters auf raschestem Wege geboten erscheint. Demgemäß können auch Tatbestände, die an sich bloß Vergehen oder Uebertretungen sind, ihre Sühne vor dem Sondergericht finden, z. B. dann, wenn durch diese an sich geringfügigen Gesetzesverletzungen ein gemeingefährlicher oder Tattyp offenbar geworden ist.

Für den Bereich des Gau Westfalen-Süd ist ein Sondergericht beim Landgericht Dortmund errichtet worden. Das wesentliche Merkmal des sondergerichtlichen Verfahrens ist seine Raschheit sowie der Umstand, daß Urteile dieses Gerichtes keinen Rechtsmittel unterliegen, da es sofort vollstreckbar sind.

Nah und fern

Privatauto stand in hellen Flammen

Gießen. Im Nachbarort Rodheim a. d. Piber stritzte das Privatauto der Hebamme von Rodheim, die mit diesem in Gießen zwei Kannen Benzin abgeholt hatte, beim Anhalten aus bisher ungeklärter Ursache um. Dadurch lief der Inhalt der beiden Benzinkanen aus und entzündete sich an der Zündung des Motors. Im Augenblick stand das Auto in hellen Flammen. Auf der Heimfahrt von Gießen nach Rodheim hatte die Hebamme drei weitere Frauen und einen Mann als Fahrgäste mitgenommen, so daß der Wagen im Augenblick des Brandausbruches von fünf Personen besetzt war. Schnell hinzuspringenden Helfern gelang es, den Mann mit schweren Brandwunden am ganzen Körper aus dem Flammenmeer herauszuholen, dagegen war es ihnen nicht mehr möglich, die drei anderen Frauen zu retten, die in den Flammen bei lebendigem Leibe verbrannten.

Sie wollte grausame Rache üben

Münster. Der fiederliche Lebenswandel einer Frau aus Münster hatte dazu geführt, daß man für ihre einzige Tochter die Fürsorgeerziehung anordnete. Im Zusammenhang damit hatte sie zwei Nachbarinnen zu beeinflussen gesucht, günstig auszusagen. Als diese Zeuginnen dennoch die Wahrheit sagten, da saß sie auf eine Rache. Zunächst stieß sie Drohungen dahin aus, daß sie die Zeuginnen erschießen werde. Die Drohungen es mit der Angst zu tun und riefen die Polizei, die statt der gesuchten Waffen große Vorräte an Speck, Schmalz und Eiern vorfand, die bei Bauern gehamstert waren. Die Frau aber sann weiter auf Rache und kam nun auf die Idee, aus dem Leben zu scheiden. Sie wollte den Gashahn aufdrehen, aber gleichzeitig auch ein Feuer anzünden, damit das ganze Haus in die Luft fliege. Als die Polizei kam, war das Feuer bereits erloschen, und auch der Freitod wurde auf diese Weise durchkreuzt. Daß die Frau das Feuer im Zustande einer erhöhten Erregung angezündet hatte und für diesen Fall nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen die Voraussetzungen des § 51,1 hätten angewendet werden müssen, war keine Anklage erhoben worden. Für die Beeinflussung zur falschen unethischen Aussage in zwei Fällen wurde ihr strafmildernd § 51,1 zugute gehalten. Immerhin lief der Denksatz hier für mit sieben Monaten Gefängnis noch recht empfindlich aus. Wegen des Hamsterns gab es außerdem noch vier Wochen Haft.

Propagandamarsch mit Kannen und Töpfen

Breslau. Wenn bei einem Propagandamarsch der Hitler-Jugend Töpfe, Kannen, Eimer, Kannen und Schüsseln durch die Stadt getragen werden, so ist das bestimmt eine Angelegenheit, die alle Blicke auf sich zieht. Durch die Straßen einer niederschlesischen Stadt zogen an einem Sonntagmorgen zwei Gefolgsschaften der Hitler-Jugend mit besagten Geräten, denen der Zahn der Zeit so zugesetzt hatte, daß sie gelötet werden mußten. Das sollte nun als Auftakt der Woche der schaffenden Jugend durch die Klempner- und Schlosserlehrlinge geschehen. Fünf Tage vorher waren die berufstätigen Frauen von der Deutschen Arbeitsfront aufgefordert worden, ihre schädlichen Haushaltsgeräte einzuliefern. Am Sonntag veränderte sich dann eine Straße in eine Klempner- und Schlosserwerkstatt. Die Gefolgsschaften der HJ brachten die reparaturbedürftigen Sachen von

der Kreisverwaltung der DAF zum Reparaturplatz, wo an langen Tischen ein eifriges Arbeiten begann. Auch die Meister hatten sich in den Dienst der Sache gestellt und ihre Schweißapparate mitgebracht. Spielmanns- und Fanfarenzüge ließen frohe Weisen erklingen, während die Jungmädelsprechchören durch die Stadt zogen und weitere Aufträge einholten. Bis zum Mittag waren 350 Haushaltsgegenstände in Ordnung gebracht. Ein Erlös von 159 RM wurde dem Deutschen Roten Kreuz übergeben.

Eine Stadt trennt Uniformen

Kattowitz. Um möglichst viele Hausfrauen zur laufenden Heimarbeit einzusetzen, ist es dem Arbeitsamt Königshütte (Oberschlesien) gelungen, alte Soldatenuniformen nach entsprechender Reinigung in großer Anzahl für die Heimarbeiterinnen zu erhalten. Die Frauen zertrennen diese Uniformen, worauf die einzelnen Stücke in einer Uniformfabrik wieder ausgewertet werden. An dieser für Monate vorgesehenen Trennarbeit ist im starken Maße auch die NS-Frauenenschaft beteiligt, so daß ein wahrer Wettbewerb zwischen den Heimarbeiterinnen in den Haushalten und den Frauen in den Nähtuben der Frauenenschaft eingetreten ist.

Die eigenen Kinder zum Diebstahl verführt

Darmstadt. In unverantwortlicher Weise handelte eine Mutter aus Sprendlingen, die von ihren Knaben Tabak in Empfang nahm, den die Jungen aus einem Lager gestohlen hatten. Sie forderte ihre Kinder sogar zu weiteren Diebstählen auf und versprach ihnen Geld als Belohnung dafür. Die bereits vorbestrafte Frau erhielt vom Amtsrichter in Darmstadt wegen Hehlerei und Amtstüftung zum Diebstahl acht Monate Gefängnis.

Amerika nach Sibirien

zu Fuß in einer Stunde

In nur 60 Minuten von Amerika nach Sibirien, nach dazu über Frankreich? Doch, das gibt's! Nämlich in der niederländischen Provinz Limburg. Dort, liegen oberhalb von Venlo einige kleine Orte, von denen einer Amerika, der andere Sibirien heißt. Wer dort seine Ferien verbringt, kann sich sogar in kurzer Zeit bequem die halbe Welt ansehen, denn in dieser Gegend liegen auch die Ortschaften Frankreich, Spanien und Kalifornien. Nach England ist es auch nicht weit; mit dem nach Nordost-Overijssel fahrenden Zug erreicht man ziemlich schnell England, einen kleinen Ort bei Gramsbergen. Von dort aus ist man übrigens mit der Bahn auch in wenigen Minuten zwanzig auf der Krim, wohl aber in Krim. Im Groninger Land findet man ferner Ägypten zwischen Zahndewer und Kontens; dort kampierten früher oft „Ägypter“, d. h. Zigeuner im Niederländischen. Etwas südlicher stößt man unterhalb des Schildsees auf Dänemark und bei Winshoten auf Neapel. Am friesischen Abschluß liegt Zürich; heute allerdings zur Gänze geschrieben, und auf der Flußinsel IJsselmonde der kleine Ort Poortugal.

Aus dem Kulturleben

Gerhard Schroeder gefallen

In den Kämpfen in der Normandie fiel als Hauptmann im Alter von 35 Jahren der Historiker Dr. Gerhard Schroeder, Stellvertreter des Präsidenten des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland. Gerhard Schroeder gehörte zur alten Garde im Hochschulkampf der nationalsozialistischen Bewegung.

E. Mirsch-Riccus zum 60. Geburtstag

Die Öffentlichkeit kennt E. Mirsch-Riccus als Komponisten vor allem durch den Rundfunk. Hier erklangen viele seiner Kammermusik, Orchester- und Chorwerke. Auf der Opernbühne erlebte man 1935 seinen „Studenten von Prag“, den er in der Nähe von E. Th. A. Hoffmanns Genspersterrömantik angesiedelt hat. Der weiteren Verbreitung dieses Werkes stand allerdings das Textbuch im Wege. Stilistisch lehnt sich sein Schaffen unverkennbar an Wagner und Strauss an, doch erstrebt er eine aus klassisch-romantischer Tradition erwachsene Moderne, die jen-

Licht ist das sicherste Bombenziel!

king das fränkische Heer am Süntel zu rohem Mett hackte, aber zwei von den Wulfsbauern waren auch unter den Männern, die Karl an der Halsbecke bei der großen Fährte wie Vieh abschachten ließ. Als darauf alles, was ein Messer halten konnte, ihm an den Hals sprang, waren auch drei Wulfs dabei; sie waren nicht zurückgekommen.

Schließlich aber sagten die Haidjir sich: „Gegen ein Fuder Mist kann einer allein nicht anstinken.“ So zahlten sie denn Zins, sagten dem Wode und der Frigge ab, ließen sich taufen und wurden mit der Zeit ganz ordentliche Christen, vorzüglich, als einer von ihnen, der nach der Väter Brauch den alten Göttern einen Schimmel auf dem Hingstberge geschlachtet hatte, dafür unter das Beil mußte.

Ganz zahm wurden sie nach außen hin und sie ließen sich sogar einen fränkischen Ritter vor die Nase setzen. Aber von innen blieben sie die Alten; wenn im heiligen römischen Reiche einmal wieder alles koppleister ging, dann kamen sie vor Tau und Tag über die Haide geritten, steckten die Burg an allen vier Ecken an und schlugen alles, was einen Bart hatte, vor den Kopf.

Das half ihnen auf die Dauer aber doch nichts; die fremden Herren nahmen ihnen mit Gewalt und List ein Recht nach dem andern, und schließlich wurden sie alle zinspflichtige Lehnmänner bis auf den Wulfsbauern; denn der hatte einen Freibrief als Sattelmeyer, weil ein Wulf einmal den Herzog Billung vor seinen Feinden gerettet hatte. Wenn sich nun auch heute das Kloster und morgen der Ritter alle Mühe gab, den Wulfshof anzumerken, die Wulfsbauern wußten sich davor zu wahren. Sie hatten ja auch sonst ihre liebe Not, denn bald war Krieg im Lande, bald rührten sich die Raubritter. Wenn der Bauer pflügte, hatte er währenddem den Speer und die Armbrust bei seiner Jacke liegen, und mehr als einmal ging er mit seinen Leuten ein paar Schnapphähne ab, und brachte sie über die Haide. Da das aber einmal so war, so machte er sich weiter seine Gedanken darüber; seine Augen blieben hell und das Lachen verlor er auch nicht.

Als die Bauern die neue Lehre annahmen und dem Pater aufgaben, mußte der Wulfsbauer zu ihm gehen und ihm das klarmachen, weil der Pater ein guter Mann war und die Bauern glaub-

ten, kein anderer könne ihm die Sache so gelinde beibringen, wie Harm Wulf, dessen Hauptredensart es war: „Es ist alles man ein Uebergang,“ und dabei schlug er den Wulf in der Kuhle tot und lachte dazu.

Furtwängler in Luzern

Das große musikalische Ereignis der Schweiz, die in Luzern stattfindende Internationale Musikfestwoche, fand dieser Tage mit einem von Wilhelm Furtwängler geleiteten Beethoven-Konzert seinen feierlichen Abschluß. Der Abend gestaltete sich erneut zu einem besonderen Triumph für den großen deutschen Dirigenten.

„Münchhausens tolle Abenteuer“ — als Ballett

Ballettmeister Herbert Freund vom Chemnitz er Opernhaus hat unter Mitwirkung des bekannten Wiener Komponisten Professor Hubert Rudolf das deutsche Ballett „Münchhausens tolle Abenteuer“ geschaffen. Das Ballett ist keine Kopie der bisherigen Abenteuer, sondern ein eigenes den Gesetzen des Balletts untergeordnetes Geschehen.

Nach 150 Jahren wiedergefunden

Eines der seinerzeit berühmtesten Bildwerke des bekannten schwedischen Bildhauers Johann Sergel (1740—1814) „Diomedes raubt das Palladium“, das 150 Jahre lang verschunden war, ist jetzt wieder aufgefunden worden und soll im Schwedischen Nationalmuseum aufgestellt werden. Das Werk stand im Ausland in einer Privatsammlung und war als antike griechische Skulptur bezeichnet.

„Das Lied der Nachtigall“

Ein Lustspiel im Tontheater

Laasphe. Auf dem Spielplan des Tontheaters erscheint ein reizvolles Lustspiel, das uns einen köstlichen Ausschnitt aus der Theaterwelt vermittelt. Das muntere Spiel wird in humorvoller und gefälliger Weise geboten. Dazu ist der bildliche Hintergrund bestens dazu angefallen, der launigen Handlung einen ansprechenden Rahmen zu verleihen. In den Hauptrollen sehen wir Elfi Mayerhofer und Johannes Riemann, die in ihrer ansprechenden Darstellungsweise der frohsinnigen Handlung zu einem besonderen Erfolg verhelfen. Ihnen zur Seite stehen weitere Kräfte von Ruf wie Paul Kemp, Theo Lingen, Margot Hiescher und Will Dohm. Sie alle haben gleichwertigen Anteil an dem Gesamterfolg und vermögen es, köstliche Episoden zu erzeugen. Von der Filmhandlung brauchen wir nicht viel zu sagen. Sie mag auch von nebensächlicher Bedeutung sein. Doch der unterhaltende Charakter des filmischen Geschehens ist wie ein sprühendes Feuerwerk mit seinen blitzenden Lichtern und zündenden Raketen, die sich hier aneinanderreihen und dem Kinobesucher das schenken, was er sucht: eine Stunde Entspannung. Im Filmprogramm läuft außer der üblichen Wochenschau noch ein interessanter Kulturfilm.

„Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher“

Ein Kriminalfilm in der Tonfilmbühne

Berleburg. Ausgezeichnet und wirkungsvoll ist dieser mit gediegenen Mitteln gestaltete Abenteuer- und Kriminalfilm, der die Besucher der Tonfilmbühne in Spannung hält. Ein besonderer Vorzug besteht darin, daß dieser Film auch eine innere Haltung bekundet. Verbrecherische Verwegenheit und männliche Pflichttreue kommen im Rahmen erstklassiger Hochgebirgsaufnahmen zur Gestaltung.

Ein junger Zollbeamter muß eine Doppelrolle spielen, um die Diebe einer wertvollen Antiquität zu überführen. Durch dieses Doppelspiel wird er in schwere private Konflikte verstrickt. Der Film erfährt dadurch eine dramatische Steigerung und eine kriminalistische Spannung. Rudolf Pracker sehen wir in der Rolle des Alex Roscher, Viktoria von Ballasko steht ihm in der Rolle der vertrauensvollen Braut als gleichwertige Partnerin zur Seite. Annells Reinhold, Oskar Sima und Ernst Fürbringer bilden die Schmugglerbande. Sie alle finden in der bewegten und mitreißenden Handlung Gelegenheit, eine ansprechende Leistung zu vollbringen. — Außerdem läuft ein sehenswerter Kulturfilm „Der Weg zum Erz“.

Heinrich Schwarzkopf.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

Die Haidbauern

Am Anfang war es wüst und leer in der Haide. Der Adler führte über Tage das große Wort, und bei Nacht hatte es der Uhu; Bär und Wolf waren Herren im Lande und hatten Macht über jegliches Getier.

Kein Mensch wehrte es ihnen, denn die paar armseligen Wilden, die dort vom Jagen und Fischen lebten, waren froh, wenn sie das Leben hatten und gingen den Untieren liebend gern aus der Kehr.

Da kamen eines Abends andere Menschen zu, der weiße, die blanke, Gesichter und gelbes Haar hatten; mit Pferd und Wagen, Kind und Kegei kamen sie an, und mit Hunden und Federvieh.

Es gefiel ihnen gut in der Haide, denn sie kamen daher, wo das Eis noch bis in den Mai auf den Pümpen stand und im Oktober schon wieder Schnee fiel.

Ein jeder suchte sich einen Platz und baute sich darauf ein breites Haus mit spitzem Dach, das mit Reet und Plaggen gedeckt war und am Giebel ein paar bunte Pferdeköpfe aus Holz aufwies.

Jeglicher Hof lag für sich. Ganz zu hinterst in der Haide wohnte Reineke; sein Nachbar war Hingst; auf ihn folgte Marten, darauf Hennig, hinterher Horst, und dann Bock und Bolle und Ute und Katz und Duw und Specht und Petz und Ul und wie sie alle hießen, und zuletzt Wulf, ein langer Mann mit lustigen Augen und einer hellen Stimme, der sich da angebracht hatte, wo das Bruch anging.

Der Wulfsbauern hatte das beste Weideland von allen Höfen, aber der Bauer hatte auch am meisten mit den Wölfen und Bären zu tun und mit den schwarzbraunen Leuten, die hinten im Bruche lebten. Doch das war ihm gerade recht und seinen Jungen nicht minder; je bunter es berging, um so lieber war es ihnen, und so

wurden es Kerle wie die Bäume, mit Händen wie Bärenpfoten; aber dennoch konnte sie ein jeder gern leiden, weil sie so grall in die Welt sahen und allewege lachten.

Das kam ihnen und ihren Kindern und Kindeskindern auch gut zupasse, denn es ging zuzeiten wild genug her in der Haide; fremde Völker zogen durch, und die Haidbauern mußten mächtig aufpassen, daß sie nicht ungerannt wurden. Aber es waren ihrer von Jahrhunderten zu Jahrhunderten in Oedingen, wie das Dorf hieß, immer mehr geworden; sie hielten stand, schmissen die Feinde zurück oder bargen die Weibskinder, die Kinder und das Vieh in der Wallburg in Brüche und setzten den Fremden durch Ueberfallen und Ablauern so lange zu, bis sie sich wieder dünn machten.

Die Männer vom Wulfsbauern waren dabei immer vorneweg. Manch einer von ihnen blieb mit einem Pfeile im Halse oder einem Speer in der Brust dabei liegen, aber es blieb immer noch einer übrig, der den Namen am Leben hielt. Mittlerweile nahmen sie immer mehr Land unter den Pflug und machten das Bruch zu Wiesenland und Weide; zehn Gebäude zählte der Hof, so wie eine Burg hinter Wall und Graben in seinen Eichenbusche lag, und in dem großen Hause war kein Mangel an Waffen und Geräten aller Art.

In dem Flett standen neben dem Herce ein Dutzend schwerer silberner Teller auf dem Böden an der Feuerwand. Als die Bergbauern ihre Boten schickten und die Haidbauern baten, ihnen beizustehen, die Römer aus dem Lande zu jagen, war auch ein Sohn vom Wulfsbauern mit ausgezogen. Als er schon ein alter Mann war, lachte er noch, wenn er darauf zu sprechen kam, wie Varus mitsamt seinen Leuten vor die Hunde ging. „Junge“, sagte der alte Mann, „das war ein Spaß! Was haben wir die krummen Hunde geschweift! So Sticker zwanzig habe ich allein vor den Brägen geschlagen, daß es nur so ballerte, denn sie hatten alle Kapfen aus Blech auf. Na, und dann habe ich zum Andenken die blanken Kümpe mitgebracht. Machen sie sich da nicht fein?“

Mit den Römern waren die Bauern bald fertig geworden, aber dann kam der Franke, und der war zähe wie Aalleder. Holte er sich heute auch eine Jacke voll Schläge, morgen war er wieder da. Ein Wulf war dabei gewesen, als We-

ten, kein anderer könne ihm die Sache so gelinde beibringen, wie Harm Wulf, dessen Hauptredensart es war: „Es ist alles man ein Uebergang,“ und dabei schlug er den Wulf in der Kuhle tot und lachte dazu.

Hinterher kamen ja wohl einmal Zeiten, daß auch der Wulfsbauern eine krause Stirn und dunkle Augen kriegte und nicht mehr so laut lachte. „Das war Anno 1519, als Hans Magerkohl, der Bischof von Hildesheim, sich mit dem Braunschweiger Herzog kammte und die Bauern dabei Haare lassen mußten. In Burdorf krährte der rote Hahn lauthals, und ein Wulf, der dort in eine Ackerbürgerställe hineingehamstet hatte, kam mit dem weißen Stocke wieder nach dem Wulfsbauern und starb bald vor Herzeleid, denn die braunschweigerischen Kriegsvölker hatten seine junge Frau zuschanden gemacht.“

Ein Trupp von dem Gesindel kam auch bis vor den Wulfsbauern; aber da es nur bei zwanzig waren, fanden sie nicht wieder zurück; der Bauer schlug sie mit seinen Söhnen und Knechten tot, fuhr sie in das Bruch und rodet sie bei.

Auch sein Sohn verlornte später auf einige Zeit das Lachen, denn als man den neunten Juli des Jahres 1553 schrieb, kam es auf dem Vogelherde bei Sievershausen zu dem großen Treffen zwischen dem Braunschweiger und dem Sachsen auf der einen und dem Kalenberger und dem Brandenburger auf der anderen Seite.

Schrecklich ging es vor und nach der Schlacht in der Haide zu; doch der Wulfsbauern hatte bei Zeiten Wind gekriegt und die Frauensleute, die Kinder und das Vieh und alles, was Geldeswert hatte, im Bruche geborgen; er selber aber und seine Leute hatten sich mit den andern Bauern zusammengetan, und wo sie einen Haufen Fußvolk oder Reiter trafen, denen ging es schlecht. Ueber zweihundert von ihnen schossen und schlugen die Bauern tot. Wenn sie sie eingruben, lachte der Wulfsbauern und sagte: „Man soll alle Arbeit mit Freuden tun, vorzüglich, wenn sie sich lohnt; damit meinte er dann die Waffen und das baw Geld, das die Kriegerleute bei sich hatten.“

Wenn es auch noch so hart herging, ihre grallen Augen und ihr helles Lachen verloren die Wulfsbauern so leicht nicht; es mußte schon sehr schlimm kommen, daß es anders mit ihnen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Vorschläge an Feldpostnummer 08000

Täglich über 3000 Briefe - Das ganze Volk arbeitet mit

Not macht erfinderisch - noch nie ist dieses Sprichwort so wahr geworden wie in unseren Tagen. Unzählige Erfindungen, Anregungen und Verbesserungen hat der Krieg schon hervorgebracht. Jeder soll sich daran beteiligen und seine Vorschläge zum totalen Kriegseinsatz bei der Feldpostnummer 08000 einreichen. Das deutsche Volk hat diesen Ruf verstanden - alle Bevölkerungsschichten an allen Gauen beteiligen sich, keiner will mehr abseits stehen. Der riesenhafte Posteingang bei der Feldpostnummer 08000 beweist das am deutlichsten, täglich über 3000 Briefe, 52.000 in wenigen Wochen.

Der Mann muß gute Nerven und ruhiges Blut haben, der diesem Sturm des guten Willens und der inneren Anteilnahme begegnen. Denn es kommen nicht allein die Berge von Briefen, es kommen auch Besucher, die ihre Anregungen oder Erfindungen manchmal recht stürmisch vortragen. Wir haben die Dienststelle besucht und Einblick in die Arbeit des Mannes nehmen können, der mit ruhiger Umsicht diesem Ansturm standhält, die Spreu vom Weizen trennt und jeden Vorschlag unerbittlich auf seine Brauchbarkeit prüft. Hier hat der Amtsschimmel keinen Platz, hier wird nicht nach Rang und Dienstgrad gefragt, nur die Aufgabe allein entscheidet. Dient der Vorschlag dem totalen Kriegseinsatz, dann wird er bearbeitet und der schnellen Verwirklichung zugeführt. Auch der zunächst überspannt erscheinende Vorschlag wird nicht mit lächelndem Achselzucken erledigt, sondern sehr sorgfältig ge-

prüft. Mitten in die anstrengende Arbeit der ersten Sichtung des Posteingangs stürmt ein alter Mann ins Zimmer und verkündet mit aufgeregten und wortreichen Darlegungen, daß er der Erfinder sei, der mit einem Schläger den Bombenkrieg beenden könne. Wer würde sich bei solcher Begegnung wohl nicht eines leisen Lächelns erwehren können? Nichts von alledem - sachlich wird der so unwahrscheinlich klingende Vorschlag geprüft und der Mann zu dem zuständigen Fachmann verwiesen. Hier gibt es keine Engstirnigkeit - warum sollte nicht ein Unbekannter das Ei des Columbus finden?

Ursprünglich war die Feldpostnummer 08000 nur für Rüstungsvorschläge vorgesehen. Heute dient sie dem totalen Kriegseinsatz. Die Rüstungsvorschläge werden zur unmittelbaren Bearbeitung direkt an den Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion weitergeleitet. Es empfiehlt sich daher, daß die Einsender ihren Vorschlag auch auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift „Totaler Kriegseinsatz“ kennzeichnen. Nach dem Eingang werden die Vorschläge nach Art und Plan geordnet; soweit sie brauchbar und schnell durchführbar sind, werden sie gleich zur Vorlage und zur umfassenden persönlichen Unterrichtung des Ministers zurechtgearbeitet und im Original an den Planungsausschuß weitergegeben. Hier sitzen die Fachleute aller Gebiete, die die Vorschläge nochmals überprüfen und die brauchbaren an den Exekutivsausschuß zur unmittelbaren Verwirklichung weiterleiten. Die Ent-

scheidung aber liegt, da es sich ja oft genug um einschneidende Maßnahmen handelt, in jedem Fall beim Minister. So ist die Einseitigkeit aller Maßnahmen gewahrt und der kürzeste Weg vom Vorschlag bis zur Verwirklichung gesichert.

Die Anregungen kommen auf allen Gebieten der industriellen Neufertigung und Verbesserung von Waffen und Rüstung und des Arbeitseinsatzes, gehen grundsätzliche Vorschläge und unzählige persönliche Wünsche ein. Viele Vorschläge vom einfachen Landser bis zum hohen Stabschef beschäftigen sich mit Wehrmachtsfragen. Es kommen Hinweise auf den 20. Juli und viele Freiwilligen-Meldungen von bisher ungenutzten Fähigkeiten. Die Einsender rekrutieren sich aus allen Berufs- und Altersschichten aus dem ganzen Reich. Manche humorvollen Anstellungen beschäftigen sich mit dem gelegentlich immer noch gemächlich einhertrabenden Amtsschimmel, dem man meist schnell den Hafer entziehen kann. Alle Einsender sind bereit, Unbequemlichkeiten hinzunehmen und mit dem totalen Einsatz bei sich selbst zu beginnen. Ein alter Revisor erklärt seinen Stand für entbehrlich und bittet um zweckmäßigeren Einsatz, ein Offensetzer schlägt vor, die Fabrikation von Kachelöfen zu verbieten. Zahlreich sind auch die Geldsendungen, die von alten und kranken Leuten kommen, die nicht mehr arbeiten können, aber doch an den gemeinsamen Anstrengungen teilhaben möchten. Viel diskutiert wird die Frage der Existenzberechtigung der Friseur. Meist wird sie sehr radikal gelöst und vorgeschlagen, alle Friseursalons zu schließen. Ein anderer Einsender schlägt vor, die Tabakgeschäfte zu schließen und die Tabakwaren in den Lebens-

mittelgeschäften zu verkaufen. Auch die Frage der Schließung aller Gaststätten ohne Speiseabgabe wird erörtert.

Viele Einsendungen beschäftigen sich mit dem Arbeitseinsatz. Auch hier herrscht ein starker Radikalismus vor. Hier wird die Aufhebung aller Altersgrenzen gefordert, die Leistungsfähigkeit allein soll entscheiden. Besondere Berufsgruppen werden scharf beobachtet, wie die Portiers in Berliner Häusern, Handelsvertreter, Geistliche, Mönche, Kirchenvorsteher. Viele Einsendungen beschäftigen sich mit weiteren Brennstoffeinsparungen und schlagen vor, alle Personenkraftwagen ungeachtet des dienstlichen Ranges zu kontrollieren. Auch die wehrfähigen Fahrer einiger Herren sind Gegenstand einer Einsendung, die die Meinung vertritt, daß alle die, die nicht selbst den Wagen fahren könnten, zu Fuß gehen oder die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen sollen. Ein ganz Radikaler schlägt die Schließung aller Schulen vor, ein anderer beschäftigt sich mit der Einfuhr und regt an, die Einfuhr von Blutmenschen und anderer nicht unbedingt lebenswunderlicher Dinge zu verbieten. Natürlich sind auch Briefe darunter, die den lieben Nachbarn unter die Lupe nehmen und manches an ihm entdecken, das nicht mit dem totalen Kriegseinsatz übereinstimmt. Aber sie sind in der Minderheit. Der weitaus größte Teil der Einsendungen zeigt eine erfreuliche aktive Bewegung und den fanatischen Willen mitzuhelfen bei dem totalen Einsatz im Schicksalskampf des deutschen Volkes. Unübersehbar viele gute und brauchbare Anregungen und Vorschläge werden so über die Feldpostnummer 08000 in alle Gebiete des täglichen Lebens hineingetragen.

A. Mr.

Am Donnerstag, dem 14. September, um 16 Uhr entschloß sich nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Tante

Wwe. Luise Weber
geb. Schneider
im 71. Lebensjahre

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Otto Weber; Familie Fritz Schneider; Familie Paul Knebel; Familie Heinrich Womelsdorf; Familie Hermann Weber.

Dotzlar, Laasphe, Arfeld, Richstein und im Felde, den 15. September 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 18. September, um 14 Uhr statt.

Die Trauerfeier für den in Italien gefallenen Ob.-Grenadier Heinz Kroh, Dotzlar, findet Sonntag, den 24. September, um 14.15 Uhr (nicht um 9.30 Uhr) in der Kirche zu Raumland statt.

Wir sagen allen, die uns ihre Anteilnahme bei dem schweren Verlust unseres geliebten Entschlafenen bezeugten und ihm eine letzte Ehre erwiesen, unseren innigen Dank. **Wilhelmine Langenbach** geb. Vetter und Kinder. Berleburg, 16. Septbr. 1944.

Für die innige Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders Ludwig sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Familie Christian Hüster**, Elsoff, im September 1944.

Wir sagen allen für die Beweise inniger Anteilnahme, die uns beim Fliegertod unseres lieben Sohnes und Bruders Georg in so reichem Maße entgegengebracht wurden, unseren herzlichsten Dank. **Familie Wilhelm Reppel**, Weidenhausen, im September 1944.

Für die vielen Beweise in-
nigster Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders Horst Ulrich sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Familie August Langenbach**, Laasphe, im September 1944.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir - genau wie heute - alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: **MAIZENA**.

Kindlicher Verstand. Wenn es nach den Kindern ginge, dann würde alles übersüßt. Aber jeder vernünftige Mensch weiß, daß Süßen kein Selbstzweck, sondern nur Zusatz sein darf, damit der natürliche Wohlgeschmack von Speisen und Früchten erhalten bleibt. Und gerade bei Süßstoff-Saccharin ist die Gefahr des Übersüßens riesengroß. Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Ellen Gisela. Froh und dankbar geben wir die Geburt eines gesunden Mädchens bekannt. **Margarete Hansmann** geb. Marx, **Gustav Hansmann**, Berleburg, Gartenweg 4, im Septbr. 1944.

Als Verlobte grüßen: **Lotti Emmel, Hermann Roth**, Bielefeld, Erndtebrück i. W., Obere Bahnhofstraße 5, im September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Daniel Dienst, Hermine Dienst** geb. Hölter. Diedenshausen über Berleburg, im September 1944.

Ihre Kriegstraue geben bekannt: **Willy Bruch, Gertrud Bruch** geb. Becker. Dreis-Tiefenbach und Erndtebrück, Struthstr. 17, den 17. Septbr. 1944.

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche danken wir herzlich. **Emmi Kombächer, Werner Pletsch**, Laasphe, im September 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken wir herzlich. **Meta Feuring, Martin Adam**, Laasphe, im September 1944.

Frohsinniges Mädel, 20 erin, vermögend, möchte gebildetem Herrn, nicht unter 25 Jahren, gute Lebenskameradin sein. Näh. unter 138 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1 Schließfach 857.

Kaufm. prakt. Arzthilfe, 20 Jahre alt, Ausbildung Dr. med. Braun, Salzuflen, sucht für Anfang Oktober Stellung, evtl. auch Krankenhaus oder Lazarett. Zuschr. erbeten unter L. N. 554 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kleiner Häckselschneider, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter D. F. 551 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Leerer Kleiderschrank zu mieten gesucht. Schrank kann an Ort und Stelle stehen bleiben. Zu erfragen bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Suche Kindermöbel: 1 Tischchen mit 3 Stühlen oder mit einer Bank und einem Stühlen zu kaufen. Näh. zu erf. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge“ GmbH., Libusch bei Prag.

Offizier- und Unteroffizier-
laufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- und Unterführerlaufbahnen in der Waffen-4
Jungen des Geburtsjahrganges 1923, die Offizier oder Unteroffizier in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-4 werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.
Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenwünsche weitgehend erfüllt werden. Bewerbungen sind zu richten:
a) für das Heer: An die dem Wohnort des Bewerbers nächst gelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando.
b) für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.
c) für die Luftwaffe: Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in: Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. - Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.
d) für die Waffen-4: An die für den jeweiligen Wohnort zuständige 4-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen 4 und Polizei.
Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Stellen alle weiteren Auskünfte.
Das Oberkommando der Wehrmacht.

Wer leiht oder verkauft Tor-nister oder Zeitbahn? Näh. zu erfragen bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Welcher Lieferwagen oder Auto mit Anh. fährt leer nach Siegen und kann einiges mitnehmen? Nachr. erbittet Nat.-Ztg. unter 556 oder telef. unter Nr. 217.

2 Läuferschweine hat abzugeben: August Frettlöh, Erndtebrück, Ederstraße.

Wäsche! Wer würde für älteres Ehepaar in Laasphe alle 5 Wochen Wäsche zum Waschen u. Bügeln übernehmen? Adressenangabe erbeten unter E. R. 552 an die Geschäftsst. ds. Ztg. in Laasphe.

Welche eldelnden Familie ist bereit, etwas Obst gegen gute Bezahlung abzugeben? Schriftl. Angeb. unter L. H. 555 an die Nat.-Ztg. Geschäftsstelle in Laasphe.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.
Brause & Co., Iserlohn.

Bessapan - ein rarer Film! Die aufschlußreichen Bildberichte gehören mit zur Kriegsgeschichte. Wie hier nur angedeutet sei: Auch Bessapan hilft mit dabei!

Verloren
Goldenes Arm-band am Sonntag in Berleburg verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei der Nat.-Zeitung Berleburg.

Möbl. Zimmer von Oktbr. bis Febr. v. allein-stehend. Dame gesucht. Näh. zu erf. bei d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Pelikan-Tinte - ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen; darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt nicht auf Tinte zu verzichten; aus der Pelikan-Tintentablette machen wir sie uns selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst ergibt ein kleines Glas (1/32 Liter); bei größerem Bedarf nimmt man entsprechend mehr Tabletten: für 1 Liter 32 Stück, für 1/2 Liter 16 usw. Pelikan-Tintentabletten für normale Schreib- und Füllhaltertinte und für rote Tinte werden Sie bei Ihrem Schreibwarenhändler bekommen.

Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld ärztlicher Forschung rückte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind? Eine Groß-tat deutscher Forschung. BAYER-Anzelmittel.

Hinweise zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinweg-zukommen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß deshalb sparsam gebraucht werden. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Ablieferung von Brot- und Futtergetreide.

Bis zum Vorliegen der endgültigen Wiegeergebnisse und der hiervon abhängigen Ausgabe von Ablieferungsbescheiden an die Erzeugerbetriebe wird hiermit angeordnet:

1. Das anfallende Brotgetreide (Roggen und Weizen) ist nach Abzug der lt. Mahlkarte zustehenden Selbstversorgung (11,3 kg je Person und Zuteilungsperiode) und des Saatgutes restlos an die nachstehend vorgeschriebenen Händler bzw. Genossenschaften abzuliefern, wobei der zurückbehaltene Weizenanteil nur 25% des gesamten Selbstversorgergetreides betragen darf.

2. Vom Futtergetreide (Gerste und Hafer) sind 1,50 Dtz je Morgen der angebauten Fläche gleichfalls an die festgesetzten Getreidefirmen abzuliefern.

3. Die gesamte Ablieferung hat bis zum 31. Oktober 1944 zu erfolgen.

Es haben abzuliefern:

Die Gemeinden an Händler bzw. Genossenschaft Alertshausen: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Arfeld: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft Arfeld
Aue-Müsse: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft Aue (Westf.)
Banke: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Laasphe
Herbertshausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Laasphe
Bernshausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Laasphe
Balde: Wittgensteiner Ein- u. Verk.-Genossensch. Weidenhausen
Beddelhausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Arfeld
Berleburg: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Berghausen: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Birkelohr: Wittgensteiner Ein- u. Verk.-Genossensch. Weidenhausen
Birkelbach: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Erndtebrück
Christiansack: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Diedenshausen: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Dotzlar: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Arfeld
Elsoff: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Arfeld
Erndtebrück: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Erndtebrück
Benke: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossensch., Erndtebrück
Zinse: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossensch. Erndtebrück
Feudingen: Wittgensteiner Ein- u. Verk.-Genossensch. Weidenhausen
Fischbach: Firma Reuter, Hesselbach
Girkhausen: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Hesselbach: Firma Reuter, Hesselbach
Hemshar: Wittgenst. Ein- und Verk.-Genossensch., Weidenhausen
Holzhäusen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Laasphe
Laasphe: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Laasphe
Laasphehütte: Bäuerl. Bez. u. Abs.-Genossenschaft, Laasphe
Niederlaasphe: Mühle Aug. Achenbach, Niederlaasphe
Hoheloye: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Langewiese: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Neustenberg: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossensch., Winterberg
Mollseifen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossensch., Winterberg
Oberndorf: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Oberndorf
Puderbach: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Laasphe
Raumland: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Rinthe: Wittgensteiner Ein- u. Verk.-Genossensch. Weidenhausen
Richstein: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossensch., Arfeld
Rüppershausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Oberndorf
Amtshausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Oberndorf
Steinbach: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Oberndorf
Sassenhausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Arfeld
Schmeder: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Erndtebrück
Schüller: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Schwarzenau: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Arfeld
Weide: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Oberndorf
Rückershausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossenschaft, Oberndorf
Weidenhausen: Wittgenst. Ein- u. Verk.-Genossensch., Weidenhausen
Stünzel: Wittgenst. Ein- und Verk.-Genossensch., Weidenhausen
Großenbach: Wittgenst. Ein- u. Verk.-Genossensch., Weidenhausen
Volkholz: Wittgenst. Ein- u. Verk.-Genossensch., Weidenhausen
Wemlighausen: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Wingeshausen: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossensch., Aue
Womelsdorf: Bäuerl. Bez. und Abs.-Genossensch., Erndtebrück
Wunderthausen: Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
Bernershausen: Bäuerl. Bez. u. Abs.-Genossensch., Laasphe
Salmannshausen: Bäuerl. Bez. u. Abs.-Genossenschaft, Laasphe.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft. Außerdem wird die Genehmigung zur Vornahme von Hausdurchsichtungen nur erteilt, wenn der Nachweis der vollständigen und rechtzeitigen Ablieferung durch Vorlage des Ablieferungsbescheides erbracht wird.

Berleburg, den 12. September 1944.

Der Landrat - Ernährungsamt, Abteilung A.

FIXIF 4
Bitumen Schutzanstrich für Karosserieteile.
Grodyl - Neu
zur Bekämpfung des Kornkäfers auf Kornspeichern empfohlen.
Bären-Drogerie G. Gellers
Berleburg.



Während „sie“ im Postdienst hilft,

muß der Haushalt weitergehen. Henkel's bewährte Reinigungsmittel helfen die Hausfrauenpflichten in den Freistunden erfüllen.

Henko, Sil, imi, ATA
aus den Persil-Werken.

Continental
Nicht über Bordkanten fahren!
Starke Stöße schaden dem Reifen!

ABRADOR
Jahrzehntelange Erfahrungen und Spezial-Einrichtungen unserer Abteilung dienen auch heute der Versorgung von Front u. Heimat mit zeitgemäßen Handreinigungsmitteln.
LUHNS
SEIFEN- u. GLYCERIN-FABRIKEN
GEGR. 1869
Am roten Band wird LUHNS erkannt

2 Vorteile in einem!
Schütte gleichzeitig mit der Ceresan Trockenbeize auch Morkit in die Beiztrömmel. Dann bleibt Deine Saat vor Getreidekrankheiten u. Vögeln! träft/bewahrt So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.
„Bayer“
I.G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN